

PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland



**EXILPEN**

**NEWSLETTER**



**2 / 2022**

herausgegeben von Helga Druxes und Hubert Dammer



**PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren  
im Ausland**

## **Newsletter 2/2022**



**herausgegeben**

**von Helga Druxes und Hubert Dammer**

## **Impressum, Nachweise**

© 2022: PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland.

Die Texte wurden, soweit nicht anders vermerkt, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

**Satz & Layout:** Hubert Dammer

## ***Inhaltsverzeichnis***

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Grußwort</b>	<b>6</b>
<b>Neue Mitglieder</b>	<b>7</b>
Dagmar Reichardt	7
Alexander Philipp Mayer	8
Volkmar Mühleis	9
Nicolas Humbert	9
<b>Writers in Prison</b>	<b>10</b>
Anthologie mit Texten zum Frieden	10
<b>Veranstaltungen</b>	<b>12</b>
OVID Preisverleihung – 15. Sept. 2022	12
Eintrag ins Goldene Buch der Friedenstadt Osnabrück	17
88. Jahreskongress des PEN International	18
Irène Bourquin – Zürich liest	21
Benjamin Stein – PEN Berlin	22
Eugenie Trützschler – Deutsch-tschechisch-jüdische Beziehungen 1938-2020	23
Veranstaltungskalender des PEN International	24
<b>Publikationen</b>	<b>25</b>
Reinhard Andress	25
Katja Garloff	26
Johann Holzner und Helmut Grugger (Hrsg.) – der Generationenroman	27
Roland Kaufhold – Mich erfüllte ein Gefühl von Stolz. Ich hatte es geschafft	28
Gino Leineweber – Wo Zeit im Wege steht – Gedichte	28
Doris Liebermann – Gegen die Angst, seid nicht stille	30
Marko Martin – Brauchen wir Ketzer?	31
Volkmar Mühleis – Für Daryna, für Anna	32
Lutz Rathenow – Trotzig lächeln und das Weltall streicheln	33
Utz Rachowski – Poesiealbum	36
Kurt Roeske – Res publica Romana - Die römische Republik	40
Peter Rosenthal – Impfnovelle	41
Nasrin Siege – Mandeln und Rosinen	42

<b>Mitgliederlisten</b>	<b>44</b>
Ehrenmitglieder	44
Neue Mitglieder 2022	44
Mitglieder	45
Vorstand	47
Geschäftsführer	47

## Vorwort

*Das Reich der Freiheit ist im Reich der Notwendigkeit ein notwendiger Traum.*  
(Erich Fried 1921 – 1988)

Liebe Kolleginnen und Kollegen

das vergangene Jahr hat auf vielen Ebenen – von Krieg bis Klima – Rückschritte gebracht und uns mit politischen und gesellschaftlichen Situationen konfrontiert, die wir als überkommen angesehen haben mögen. Dies schafft eine neue Verbindung zu unseren früheren Mitgliedern, den Autorinnen und Autoren, die unser PEN-Zentrum gegründet haben, und gibt ihren Gedanken und Worten neue Relevanz.

Erich Fried emigrierte 1938 nach London, nachdem sein Vater an den Folgen der Folterung durch die Gestapo gestorben war. Dort hielt sich der Siebzehnjährige mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser, wurde nach dem Krieg politischer Kommentator der BBC - German Service, bis sein literarischer Erfolg ihm erlaubte, als freier Schriftsteller zu leben. Sein bekanntestes, 1983 erschienenes Gedicht *Was es ist* wurde zum Prototyp moderner Liebeslyrik und muss über die Jahrzehnte unzähligen Lesenden und Liebenden Zuversicht gegeben haben.

Der vorliegende Newsletter belegt, dass in unserem kleinen Zentrum durchaus auch etwas Grund zu Zuversicht besteht: neue Mitglieder, neue Publikationen, Veranstaltungen, namentlich die OVID-Preisverleihung an Ruth Weiss, und die von Gino Leineweber herausgegebene Friedensanthologie, zu der etliche von Ihnen beigetragen haben und die im März 2023 erscheinen wird.

PEN intern hat sich das Deutsche PEN Zentrum gespalten, und der neue Berliner PEN, über den Benjamin Stein berichtet, verfolgt seine Anliegen mit großem Elan, vor allem im Writers in Prison-Bereich. Dass dieser angesichts der heutigen Lage immer zentraler wird, liegt auf der Hand und kam auch auf dem Jahreskongress des PEN International in Uppsala zum Ausdruck.

So unsinnig, aussichtslos, lächerlich, leichtsinnig und unmöglich unsere Anstrengungen erscheinen mögen, auch sie sind, was sie sind, und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen guten Start in ein neues Jahr, Zuversicht und die zum Leben und Schreiben notwendigen Träume.



Ihre

A handwritten signature in black ink that reads "Gabrielle Alioth". The signature is written in a cursive, flowing style.

Gabrielle Alioth  
Präsidentin

## Grußwort

Bennington, den 15.12.2002

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Schon wieder ein ganzes Jahr herum! Ihnen besonders ans Herz legen möchte ich Lutz Kliches Rede zum Ovid-Preis für Ruth Weiss, sowie die Würdigung von Marko Martin für Lutz Rathenow, der vor Kurzem seinen 70. Geburtstag feierte. Seine Autobiografie *Trotzig lächeln und das Weltall streicheln* ist dieses Jahr erschienen.

PEN International ruft uns dringend dazu auf, den PEN-Fond für geflüchtete Autoren mit einer Spende zu unterstützen. Die Zahl der Hilfesuchenden hat nicht zuletzt durch Rußlands Invasion der Ukraine, die schlimme Lage der Protestierenden im Iran, in der Türkei, in Myanmar und in vielen weiteren Ländern dramatisch zugenommen.

Darf ich mir auch etwas von Ihnen wünschen?

Bitte engagieren Sie sich doch aktiv entweder bei 'Writers in Prison' oder indem Sie Gabrielle oder mir Ideen für Lesungen oder andere Veranstaltungen mitteilen. Wir setzen Ihre Wünsche gerne um, soweit wir dafür Geld haben. Und wenn wir dann eine Veranstaltung machen, so wäre es großartig, dort viele von Ihnen auch live zu sehen.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Ausklang des alten Jahres, mögen all Ihre Projekte voran kommen!  
Ganz herzlich aus Vermont,



Ihre

Helga Druxes  
Sekretär

## Neue Mitglieder

Wir konnten bisher im Jahr 2022 bereits aufnehmen und im Newsletter 01/2022 vorstellen:

- **Shida Bazyar**
- **Simo Esic**
- **Julia Franck**
- **Nina George**
- **Andrei S. Markovits**
- **Doron Rabinovici**
- **Kurt Roeske**
- **Maren Schönfeld**
- **Insa Segebade**
- **Nasrin Siege**
- **Jacqueline Vansant**
- **Lynn Wolff**

Und nunmehr zusätzlich herzliches Willkommen heißen:

- **Dagmar Reichardt**
- **Alexander Philipp Mayer**
- **Volkmar Mühleis**
- **Nicolas Humbert**

### *Dagmar Reichardt*



geb. 1961 in Rom/Italien ist seit 2015 Professorin für Transkulturelle Studien am Fachbereich Soziologie der Lettischen Kulturakademie in Riga/Lettland.

1982-1987 Studium der Kunstgeschichte, Philosophie, Neueren Deutschen Literatur und Romanistik in New York, Frankfurt a.M., Urbino und Hamburg. 1986-1989 Mitbegründerin, Verlegerin und Herausgeberin der deutschen Kulturzeitschrift *Zigzag Italia*. 1990-1997 freie Autorin, Lektorin und Buchherausgeberin für diverse bundesdeutsche Verlagshäuser in Hamburg. 1992 Autorin der Reihe *Xenos Jugendklassiker* für den Hamburger Xenos Verlag. 1999-2009 Leiterin der Schreibwerkstatt "Reiters Ruhm" des Writers Room e.V. in Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg. Seit 2009 ständige Mitarbeit für das autorenbasierte deutschsprachige Internetfeuilleton [Kultur-Port.De](http://Kultur-Port.De).

Parallel wissenschaftliche Laufbahn, die sie von der Universität Hamburg über die Universität Bremen in die Niederlande an die Reichsuniversität Groningen bis nach Lettland an die Lettische Kulturakademie in Riga führten. In diesem Zusammenhang seit 2002 proaktive internationale Konferenztätigkeit mit bislang über 30 selbst initiierten, (co-) organisierten und -geleiteten internationalen Konferenzen und/oder Sektionen innerhalb von (Welt-)Kongressen in Europa, den USA und Asien. Seit 2016 eigene Buchreihe beim Peter Lang Verlag (*Transcultural Studies: Interdisciplinary Literature and Humanities for Sustainable Societies*, [TSIL](http://TSIL)).

Insg. Herausgabe von über 80 Bänden im deutschen und internationalen Verlagswesen, zudem rd. 250 weitere Publikationen vorwiegend zu kulturwissenschaftlichen Themen (Schwerpunkt: Transkulturelle Studien) sowie Forschungen innerhalb der Italianistik und zur Vergleichenden Kultur- und Literaturwissenschaft (Schwerpunkt: Europäische Kulturen und Literaturen). Darunter kritische Ausgaben zu Themen wie die Neuere Deutsche Literatur, die sizilianische Literatur, Repräsentationen der frankophonen Geschichte, transmediale Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Film, die italienische Mode, Italiens Geschichte(n) der Migration, Gewalt und Transkulturalität in der italienischen Geschichte, Kunst und digitale Kulturberichterstattung in Deutschland, die nonverbale Sprache der Musik sowie Parameter europäischer Transmigration. Kritische Ausgaben zu Autoren wie Cesare Cases, Giuseppe Bonaviri, Giovanni Verga und Dacia Maraini. Literarische Übersetzungen (Italienisch-Deutsch) von Filmdrehbüchern, Gedichtsammlungen, Essays, Kurzgeschichten, Autorengesprächen und Theaterstücken.

#### **Auszeichnungen, Stipendien, Gastprofessuren:**

2007 Internationaler Italianistik-Preis *Premio Flaiano*

2009 Cicero Medaille für kulturelle Verdienste

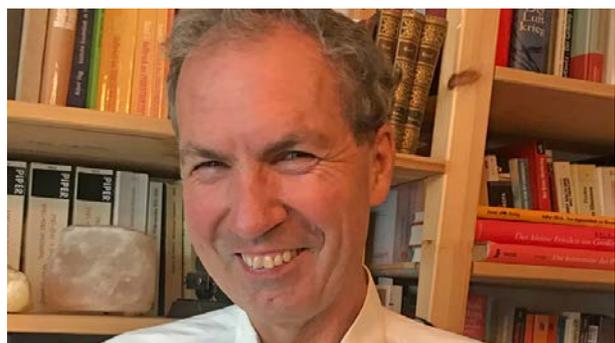
2015 Gaststipendiatin am Königlich Holländischen Institut in Rom/Italien

2022 Forschungsaufenthalt am Istituto Svizzero in Rom

Gastprofessuren an den Universitäten in Innsbruck (2008), Macerata (2018) und Rom (2020)

[dagmar-reichardt.net](http://dagmar-reichardt.net)

### *Alexander Philipp Mayer*



geboren 1960 im fränkischen Fürth, 1992 Promotion in Politikwissenschaft, Geographie und Neuere Geschichte.

Ehrenamtliche Tätigkeiten als Stadtrat und Heimatpfleger, Engagement in der Denkmalpflege und der lokalen Geschichtsforschung. Mitarbeit bei Printmedien und auf Internetplattformen in kollaborativen Autorensystemen, hierbei vor allem zu den Themenkomplexen Erster Weltkrieg und Nationalsozialismus. Mehr als ein Dutzend Buchveröffentlichungen zu Politik und Neuere Geschichte.

Heute vor allem geschichtswissenschaftliches Engagement am ehemaligen NS-Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und im Memorium zu den Nürnberger Prozessen.

#### **Veröffentlichungen** u.a.

Die Sperrung des Rathausplatzes in Nürnberg. Eine Fallstudie zur Machtverteilung und zu Einflußstrukturen in einer deutschen Großstadt. Minerva Publikationen, München 1989

Der Landkreis in der Politikverflechtungsfalle. Eine Untersuchung zur Theorie der Politikverflechtung. Städtebilder-Verlag, Fürth 1993.

Fürth 1911–1914. Krieg der Illusionen – die lokale Sicht. Städtebilder-Verlag, Fürth 2000.

Eine Geschichte der Behinderten. Lebenshilfe e.V., 2001.

Die Bürgermeister in der Flohkammer... und andere Geschichten und Anekdoten aus dem alten Fürth. Wartberg Verlag, Gudensberg-Gleichen 2007.

Grundig und das Wirtschaftswunder. Sutton Verlag, Erfurt 2008.

Aufgewachsen in Fürth in den 60er und 70er Jahren. Wartberg Verlag, Gudensberg-Gleichen 2009 u. 2017 (2. Aufl.).

Zu Wasser, zu Lande und in der Luft – eine Geschichte des Verkehrs. Sutton Verlag, Erfurt 2010.

Fürth – gestern und heute. Sutton Verlag, Erfurt 2018 und 2022 (2. Aufl.).

Der Schwebende. Eine Reise durch den Krieg in Europa. (Roman in Vorbereitung)

## Volkmar Mühleis



geboren 1972 in Berchtesgaden, ist in Brüssel und Gent an der Kunsthochschule LUCA als Philosoph tätig. Zu seinen literarischen Buchveröffentlichungen gehören das *Tagebuch eines Windreisenden*, die Novelle *Wasserzeichen*, der Gedichtband *Das Recht des Schwächeren* und das *Brüsseler Tagebuch* (jeweils im Passagen Verlag und bei Athena erschienen).

Er verbindet Text und Musik in vielfacher Weise: ob als Rezitator des Klangkollektivs Brussels Cleaning Masters – mit Programmen zu Else Lasker-Schüler, der Ilias oder Inge Müller –, als Sänger des Elektro-Pop-Duos mein Bruder Karin oder zugleich auch als Gitarrist des Volkmar Mühleis Ensembles.

Weitere Informationen auf [www.volkmarmuehleis.eu](http://www.volkmarmuehleis.eu)

Foto: Wim Goes

## Nicolas Humbert



Geboren 1958 in München, Deutschland. Schweizerische Staatsbürgerschaft. 1987 Diplom der HFF (Hochschule für Fernsehen und Film, München). 1985 Mitbegründer der Filmemacher Kooperative «Der Andere Blick». 1987 Gründung der Produktion «Cine Nomad» zusammen mit Werner Penzel. Seit 1987 als unabhängiger Autor, Regisseur und Produzent tätig. Zusammenarbeit mit Werner Penzel, Philip Gröning, Simone Fürbringer und Martin Otter.

Foto: KN

## Writers in Prison

### *Anthologie mit Texten zum Frieden*

*Liebe Mitglieder des PEN Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland, auf der letzten Mitgliederversammlung haben wir beschlossen, eine Anthologie mit Texten zum Frieden herauszubringen, die im Hamburger Verlag Expeditionen ([www.verlag-expeditionen.com](http://www.verlag-expeditionen.com)) im Frühjahr 2023 erscheinen soll. Als Herausgeber fungieren unsere Mitglieder Emina Čabaravdić -Kamber und Gino Leineweber.*

Es gibt keinen Weg zum Frieden,  
denn Frieden ist der Weg  
Mahatma Gandhi

Diese Ankündigungen standen im letzten Newsletter und wir können Ihnen allen den jetzigen Stand mitteilen, wie uns Gino Leineweber schrieb:

„Wir haben inzwischen 15 Texte von 14 Mitgliedern. Von Ruth Weiss wird es zwei Beiträge geben. Ein Vorwort und eine Kurzgeschichte.  
Die Buchherstellung könnte dann Ende Februar abgeschlossen sein, sodass wir im März unsere Anthologie veröffentlichen können.“

Herzliche Grüße  
Gino

Wir möchten in diesem Zusammenhang auf folgende Publikation hinweisen:



Während der abschließenden Arbeiten am vorliegenden Buch dauert die russische Invasion gegen die Ukraine bereits länger als acht Monate. Das ukrainische Volk verteidigt sich erfolgreich gegen den Aggressor. Unter dem symbolischen Titel „Mariupol“ sind Beiträge ukrainischer, polnischer und deutscher Autorinnen und Autoren zu lesen. Im I. Kapitel werden aus ukrainischer und polnischer Perspektive aktuellere Bezüge zum Verlauf des Krieges hergestellt und im II. Kapitel sechs Jahrhunderte russische Geschichte mit Assoziationen zum Überfall auf die Ukraine reflektiert. Im III. Kapitel berichten polnische und deutsche Gastgeber über ihre Begegnungen mit Menschen aus der Ukraine, die der russische Krieg aus ihrem Heimatland vertrieben hat. Diese persönlichen Erinnerungen sind Dokumente über Familienschicksale, Gastfreundschaft und interkulturelle Begegnungen.

## Inhalt

Vorwort der Herausgeber (*Karol Sauerland, Detlef Krell*), Wort des Verlegers

(*Detlef Krell*)

### I

*Kazimierz Orłoś*: „Wir verhängen keine Flugverbotszone über eurem Territorium.“ Das lautet wie „Wir werden nicht für Danzig sterben.“

*Piotr Semka*: Mitleid, Bewunderung, Stolz der Gemeinschaft. Polnische Assoziationen zur Belagerung Mariupols und zum Warschauer Aufstand

*Anna Schor-Tschudnowskaja*: Keine Erschütterung, keine Trauer, keine Reue? Verständnis und Unverständnis für den konsolidierten postsowjetischen Autoritarismus in Russland und für seinen Ukrainekrieg

*Oleg Kaz*: Der lange Krieg

### II

*Werner Benecke*: Über das 16. Jahrhundert im 21. Verhängnisvolle Traditionen russischer Politik

*Kai Hendrik Patri*: Traurige Reime, trotzig Reime. Der finnisch-sowjetische Winterkrieg 1939/40 und der russische Überfall auf die Ukraine 2022

*Hieronim Grala*: „Spezialoperation Klio“. Wladimir Putin und die Geschichtswissenschaft

*Tadeusz Klimowicz*: In Russland nichts Neues

*Karol Sauerland*: Erlebte Ostpolitik

*Wolfgang Kissel*: Taras Ševčenko und Aleksandr Puškin als Gedächtnisorte. Der Ukraine-Krieg 2022 und die Verflechtungsgeschichte zweier Dichterkulte

*Karol Sauerland*: Zwei Essays mit Oksana Sabuschko im Hintergrund (Tschernobyl / Brodsky, Puschkin und Putin)

*Gabriela Brudzyńska-Némec*: Ein Wiederhall. Polen 1830/31 und die Ukraine 2022

### III

Pilgerfahrt in den sehr nahen Osten (*Wiesława Sajdek*)

Ukrainer in Allenstein / Olsztyn (*A. J.*)

Ukrainerinnen und Ukrainer in Stolp / Słupsk (*Angelika Szuran-Karpiej*)

Was könnte ich tun? (*J. F.*)

Ständige Unsicherheit, Unentschiedenheit und Heimweh – meine Erfahrungen mit einer Familie aus der Ukraine (*A. Jezierska*)

Mutter und Sohn (*G. Strzelecka*)

Zwei Ärztinnen (*Donata Daniluk*)

Olga und ihre Familie (*Winfried Trebitz*)

Pani Hania (*K. S.*)

Mit freundlichen Grüßen,  
Karol Sauerland

## Veranstaltungen

### *OVID Preisverleihung – 15. Sept. 2022*



Verleihung OVID Preis am 15. Sept. 2022 in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt – 220 Besucher !!!  
Bildrechte: Angelika Arnold

vlnr: **Prof. Dr. Deborah Vietor-Engländer**, **Lutz Kliche** – Laudator, **Martin Maria Schwarz** – HR2 kultur  
Gespräch, **Dr. Sylvia Asmus**, Leiterin des Deutschen Exilarchivs der Deutschen Nationalbibliothek Exilarchivs

## *Lutz Kliche*

### *Laudatio anlässlich der Verleihung des Ovid-Preises an Ruth Weiss am 15.09.2022 in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt*

Liebe Ruth, liebe Gäste,  
eine Laudatio auf eine Persönlichkeit, eine Autorin oder einen Autor zu halten, ist immer ehrenvoll, doch nie habe ich mich so geehrt gefühlt wie heute, da ich diese Laudatio auf dich, liebe Ruth, zur Verleihung des Ovidpreises halten darf. Und unter allen Persönlichkeiten, die ich im Laufe meines Lebens habe kennenlernen können – und das waren nicht wenige zwischen Europa, Lateinamerika und der Welt überhaupt – stichst Du, das kann ich ohne Übertreibung und ohne irgendjemand Unrecht zu tun sagen, durch Dein Werk und Deine Biografie besonders hervor.

Als wir uns vor inzwischen vierzig Jahren kennenlernten, schriebst Du, auf Vorschlag von Hermann Schulz, dem damaligen Verleger des Peter Hammer Verlags, und seiner Frau Ursula, an der ersten Fassung deiner Autobiografie „Wege im harten Gras“, die damals noch den Titel „Ein Lied ohne Musik“ trug. Ich war junger Lektor im Verlag, durfte das Projekt und dich als Autorin betreuen und in diesem Zusammenhang an manchen Wochenenden nach London fliegen, um mit dir am Manuskript zu arbeiten.

Das waren produktive Tage in deinem Haus in Worcester Park, wo wir uns über das Konvolut der vielen Schreibmaschinenseiten beugten, die du in den Wochen zuvor geschrieben hattest, und ich erzähle gern, wie du, wenn wir eine Passage oder ein Kapitel für verbesserungswürdig hielten, in die Küche hinübergingst, die Schiebetür schlossest, worauf emsiges Maschinengeklapper zu hören war. Und nach kurzer Zeit – einer halben Stunde vielleicht, maximal aber einer Stunde – kamst du wieder zum Vorschein und hattest 5, 6 Seiten neu geschrieben. Ich war sprachlos angesichts solcher Kreativität und sage seither, dass du schneller schreibst, als ich lesen kann. Natürlich war es dein Beruf als Journalistin, der dich dazu befähigt hat, in solchem Tempo und mit solcher Sicherheit Texte zu produzieren, aber es drückt sich darin auch ein schriftstellerischer Fleiß aus, der bis heute anhält und ein Werk von an die 70 Bücher hervorgebracht hat, von denen eine erhebliche Zahl noch auf ihre Veröffentlichung warten. Hoffentlich erreichen sie bald ihr Lesepublikum.

Als dieses Buch, diese erste Ausgabe deiner Autobiografie, Anfang der 1980er Jahre entstand, warst du noch keine 60 Jahre alt, hattest aber schon soviel zu erzählen, dass es leicht für ein paar weitere Bände Erinnerungen gereicht hätte. Da war deine Kindheit als Tochter einer jüdischen Familie auf dem Dorf bei Nürnberg, eine unbeschwerter Kindheit – bis 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Dann die Jahre bei den Großeltern in Fürth, schwere Jahre unter der Naziherrschaft, aber auch Jahre prägender Erfahrungen im orthodoxen jüdischen Haushalt der Großeltern und in der Israelitischen Realschule, die – das berichtest du immer wieder – für euch alle, alle Kinder, die nicht mehr auf die „arischen“ Schulen gehen durften, ein Ort, oder besser: ein Hort der Solidarität und des Schutzes in einer Situation von Bedrohung und Ausgrenzung war. Dann die Flucht nach Südafrika, als euch der Vater, der schon 1933 dorthin emigriert war, so schnell er konnte nachholte, weil die Nürnberger Rassegesetze euch die Bürgerrechte entzogen und keine Sicherheit mehr da war, und weil auch Südafrika auf Druck der nationalistischen, antisemitischen Buren keine Menschen jüdischen Glaubens mehr ins Land lassen wollte.

Und so wuchsest du auf in einem Südafrika des Umbruchs, ab 1948 dem Apartheid-Staat Südafrika mit einer brutalen Rassentrennung, deren Rassismus direkt auf den abscheulichen so genannten „Rassegesetzen“ der Nazis fußte. Deine eigene Erfahrung mit dem Rassismus als Anti-Semitismus in Nazideutschland machte dich sensibel für die himmelschreiende Ungerechtigkeit dieses Systems, die du tagtäglich erlebtest, in deinem ersten Job in einer Rechtsanwaltskanzlei, dann in einem Versicherungsbüro – überall in der südafrikanischen Gesellschaft. Da war es nur zwangsläufig, dass du schon früh von Menschen umgeben warst, die in Opposition zur Apartheidsregierung standen. Widerstand gegen Unterdrückung und Unrecht wurde für dich zu selbstverständlichen Konsequenz deiner eigenen Erfahrungen, Gerechtigkeit eine deiner wichtigsten Lebensmaximen.

In der UKV, der Unabhängigen Kulturvereinigung, lerntest du Hans Weiss kennen, einen Berliner Journalisten, der ebenfalls vor den Nazis nach Südafrika geflohen war und der nach dem 2. Weltkrieg für die neu entstehenden deutschen Zeitungen zu schreiben begann, darunter auch die Frankfurter Rundschau. Durch Hans Weiss kamst du zum Journalismus, ließ er dich doch die Wirtschaftsartikel schreiben, die ihm eher lästig waren, für die du aber durch deine Arbeit in der Versicherungsbranche die notwendige Kompetenz mitbrachtest. Da war deine berufliche Laufbahn vorgezeichnet, und du setztest dich in der damals noch stark, jedenfalls stärker als heute von Männern dominierten Berufswelt mit derselben Selbstverständlichkeit durch wie vorher in der Versicherungsbranche.

Dann folgten viele, viele Jahre des Journalismus, für die Financial Mail in Südafrika und später Salisbury, Rhodesien, für die Times of Zambia, als du das Rhodesien der weißen Minderheitsregierung verlassen und nach Lusaka gehen musstest, unter anderem, weil du als Investigativjournalistin die Umgehung der Sanktionen durch das Regime von Ian Smith aufgedeckt hattest. Auch bei der Deutschen Welle in Köln warst du einige Jahre als „Chefin vom Dienst“ mitverantwortlich für das Afrika-Programm, verließest Deutschland jedoch wieder Richtung London, weil dir der Antisemitismus der Kriegsgeneration, die damals noch an vielen Schaltstellen von Gesellschaft und Politik saß, unerträglich war. Da zogst du es vor, als „Freie“ zu arbeiten, unter anderem für den englischen Guardian und den Investor's Chronicle.

Nach unserer so wunderbaren und fruchtbaren ersten Zusammenarbeit an deiner Autobiografie, bei der ich mich als junger „Eleve“, der ich damals ja noch war, immer von dir als der erfahrenen Autorin ernst und für voll genommen fühlte, haben wir im Peter Hammer Verlag zusammen noch ein besonderes Buch gemacht, „Afrika den Europäern“, ein ungewöhnlich aufwändig gestaltetes historisches Sachbuch über die so genannte „Kongo-Konferenz“, bei der sich im Jahre 1884 in Berlin auf Einladung von Bismarck die Kolonialmächte trafen, um Afrika unter sich aufzuteilen, und sie sich 1984 zum einhundertsten Male jährte. Als das Buch – übrigens unter der Mitautorenschaft von Hans Mayer und Anthony Martin – in jenem Jahr erschien, warst du schon wieder nach Afrika, nach Zimbabwe ausgereist, um dort, nachdem das Land seine Unabhängigkeit, seine Befreiung erstritten hatte, Journalisten auszubilden und so zum Aufbau eines neuen, eigenständigen Pressewesens beizutragen. Und nicht nur das: Das befreite Zimbabwe war ja einer der so genannten „Front Line States“, einer der Frontstaaten gegenüber dem Südafrika der Apartheid, und außer der Arbeit der Journalistenausbildung und des Berichtens aus Zimbabwe und den anderen Ländern des südlichen Afrikas trugst du durch die Mitarbeit bei ZISA, dem Zimbabwe Institute for Southern Africa, deinen Teil zum Ende der Apartheid bei. Das ZISA brachte in den späten 1980er Jahren schwarze und weiße Südafrikaner, Entscheidungsträger, zusammen – was wegen der Apartheid in Südafrika selbst unmöglich war –, die durch diese Treffen den friedlichen Übergang in ein neues, demokratisches Südafrika vorbereiteten.

1992 kamst du nach Europa, nach England, zurück, um nun langsam, mit beinahe 70 Jahren, an so etwas wie Ruhestand zu denken – der allerdings – wie konnte es anders sein – eher zu einem Unruhestand geriet. Du begannst, nach all dem Journalismus, all den Sachbüchern auch, Romane zu schreiben, in denen du deiner Lust am Fabulieren freien Lauf lassen konntest. Und dieses späte schriftstellerische Oeuvre kann sich sehen lassen: In drei Jahrzehnten sind mehr als 40 Romane entstanden, von denen bisher nur einige veröffentlicht werden konnten. Sie zeigen, welch kreativer Reichtum dir zu eigen ist, zu ganz unterschiedlichen Themen und durchaus auch in unterschiedlichen literarischen Genres.

Da sind an erster Stelle die historischen Romane zur jüdischen Geschichte zu nennen, natürlich vor allem zur deutsch-jüdischen Geschichte: Der 7-bändige Familienroman „Die Löws“, ein veritables Epos, erzählt die Geschichte einer jüdischen Familie in Deutschland vom 30-jährigen Krieg durch vier, fast fünf Jahrhunderte bis in die heutige Zeit, er ist eben nicht nur die Geschichte einer Familie, sondern auch ein Roman über die deutsche, die europäische Geschichte durch diese Jahrhunderte, die den Hintergrund der Handlung bildet. Da ist dir, liebe Ruth, ein wirklich großer Wurf gelungen, ein Gesellschaftsroman, der den Vergleich mit anderen großen Werken der Weltliteratur nicht zu scheuen braucht, voller spannender Entwicklungen, voller Emotionen, voller Dramatik, aber auch voller historischer Fakten und oft kaum bekannter Informationen, die du als die versierte Journalistin, die du bist, meisterhaft recherchiert hast.

Denn das ist ja, wie du selbst sagst, für dich die Rolle der Literatur: Du siehst sie auch als Mittel der Information, der Aufklärung mit Gefühlen. Und meisterhaft entgehst du in diesem 7-bändigen Werk und deinen anderen Romanen der Gefahr, dass sich die Intention der Wissensvermittlung vor die realistische Schilderung und Gestaltung der handelnden Personen legt. So geht man als Leser, als Leserin mit ihnen durch die Geschichten ihres Lebens, Liebens und Leidens und sagt sich: So oder so ähnlich könnte es tatsächlich gewesen sein.

Außer den „Löws“ sind da ja noch eine Reihe weiterer wichtiger historischer Romane: „Der jüdische Kreuzfahrer“, dessen Geschichte im 11. und 12. Jahrhundert spielt; „Der spitze Hut“ über die Ereignisse um die Judenpogrome in Süddeutschland im 14. Jahrhundert, hier ist die Hauptperson ein jüdischer Minnesänger, gestaltet nach einer historischen Vorlage, dem Süßkind von Trimberg; „Deboras Lied“, in dem es über die Geschichte der Jüdinnen und Juden in England geht; „Der Diamantenschleifer“, der ebenfalls im ausgehenden Mittelalter spielt, hauptsächlich in Antwerpen. Aber auch „Lilith“ wäre zu nennen, ein Roman, der mit der Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels im Jahre 70 nach Christus beginnt und über verschlungene Erzählpfade auch nach Deutschland, nach Köln führt. Wir sehen, es ist ein Gesamtwerk entstanden, das einen großen Teil der Geschichte des jüdischen Volkes erzählerisch abbildet, ein ungeheurer Schatz an Geschichten und Geschichte, an erzählerisch vermitteltem Wissen.

Natürlich beschäftigt sich Ruth in einigen ihrer Romane auch mit Afrika, vor allem mit Südafrika, und ich bin persönlich besonders froh darüber, dass ich dafür sorgen konnte, dass der Roman „Meine Schwester Sara“ im Jahre 2002 das Licht der Welt erblickte und als echter Bestseller und Longseller immer noch erhältlich ist. Eine besonders einfühlsame Geschichte, die Geschichte eines kleinen jüdischen Waisenmädchens, im KZ geboren, das nach dem Ende des 2. Weltkriegs von einer südafrikanischen Burenfamilie adoptiert wird, die irrtümlich glaubt, eine „arische“ deutsche Kriegswaise adoptiert zu haben, worauf der Vater, als sich der Irrtum aufklärt, das Kind kategorisch und brutal ablehnt. Durch seine Erfahrungen der Ausgrenzung schließt sich Sara dem Widerstand gegen das Apartheidsregime an, ihre Spur verliert sich in den Wirren des Aufstands von Soweto.

Nicht zu vergessen die Krimis um Miss Moore, eine ehemalige Angehörige des britischen Geheimdienstes MI 5, die schon als junges Mädchen mit dem Fallschirm hinter den feindlichen deutschen Linien abgesprungen ist und in ihrem Ruhestand Mordfälle löst, die immer einen politischen, gesellschaftlich relevanten Hintergrund haben. Diese Krimis zeichnet ein immer gut dosierter, nie übertriebener schwarzer (englischer) Humor aus, der auch in manchen von Ruths anderen Romanen zum Ausdruck kommt.

Alle deine Bücher, Ruth, sind geprägt von der Haltung, von den Werten, den Überzeugungen, die dich selbst und dein Leben geprägt haben und die auf so authentische Weise auch in deinen Romanen zum Ausdruck kommen. Da ist einmal eine unbedingte Verpflichtung zur Wahrheit, die natürlich aus deiner journalistischen Praxis herrührt und die bei aller dichterischen Freiheit auch in erzählender Literatur, zumal wenn es sich um historische Romane handelt, eine wichtige Rolle spielt. Deine Romane zur jüdischen Geschichte, zur Geschichte Südafrikas, auch die Krimis um Miss Moore sind mit größter Sorgfalt recherchiert. Inhaltliche Kompetenz, was die Stoffe angeht, souveräner Umgang mit den Fakten und Hintergründen, Verstandesschärfe und sichere Urteilskraft, Gerechtigkeit auch gegenüber der historischen Realität zeichnen deine Bücher aus.

Getreu deiner Maxime „Wissensvermittlung mit Gefühlen“ kommt jedoch in deinen Romanen auch deine menschliche, ethische Haltung zur Geltung. Hier möchte ich an erster Stelle dein hohes Maß an Empathie für andere Menschen nennen, an Verständnis für das Menschliche, manchmal allzu Menschliche. Dieses Verständnis bezieht, bei aller Klarheit und Schonungslosigkeit im Urteil, auch die Täter mit ein: So hat es mich immer beeindruckt, wie du, wenn du aus deinem eigenen Leben erzählst, davon berichtest, wie die Deutschen in der Nazizeit – durch Hetzblätter wie den „Stürmer“ und andere Propagandainstrumente – antisemitisch indoktriniert wurden, und dann feststellst, dass es nachvollziehbar ist, wenn die Menschen dann diese antisemitischen Einstellungen übernommen haben. Natürlich entschuldigt diese scharfsinnige Analyse nichts, weder den Antisemitismus noch den Rassismus, die Ausgrenzung und Diskriminierung überhaupt, doch die Analyse, das Verständnis schafft die Grundlage dafür, dass Hass nicht mit Hass beantwortet wird. Von B. Brecht stammt der Satz: Auch der Hass gegen die Niedrigkeit verzerrt die Züge. Von dir habe ich, solange, wie ich dich kenne, nie irgendeinen Ausdruck von Hass gehört, auch wenn du Grund genug dafür gehabt haben magst. Auch dadurch bist du ein großes Vorbild für mich.

Macht es dir deine Empathie möglich, keinen Hass gegenüber den Tätern zu empfinden, so sorgt sie andererseits dafür, dass dein Verhältnis zu den Opfern, den Leidenden, den Verfolgung, Ausgrenzung und Diskriminierung Erleidenden von Herzenswärme und Güte geprägt ist, die dich das Erleidene realistisch darstellen und literarisch gestalten lässt. Über allem steht aber deine Toleranz gegenüber anderen, anders Denkenden, anders Glaubenden, anders Fühlenden, anders Aussehenden, und du bringst dies selbst oft explizit zum Ausdruck, wenn du gefragt wirst, was du dir als wichtigstes wünschst für unser Zusammenleben: gegenseitige Toleranz.

Wenn wir gemeinsam unterwegs sind, wird Ruth oft gefragt, wo für sie Heimat ist, ob sie überhaupt eine Heimat oder ein Heimatgefühl hat. Sie antwortet dann, dass Heimat für sie dort ist, wo sie Freunde hat und sich verstanden fühlt. Das spiegelt ihr bewegtes Leben wider und zeigt ihre Großherzigkeit. Und es erinnert mich an Hanna Arendts große Worte: „Nie in meinem Leben habe ich ein Volk oder ein Kollektiv geliebt – nicht das deutsche, nicht das französische, nicht das amerikanische, nicht die Arbeiterklasse oder irgend etwas anderes dieser Art. Ich liebe ‚nur‘ meine Freunde, und die einzige Liebe, die ich kenne und an die ich glaube, ist die Liebe zu den Menschen.“

**Mir** hat Ruth mit ihrem Leben und ihrem Werk einen Begriff von Heimat vermittelt, wie ihn Ernst Bloch in seinem Opus Magnum „Das Prinzip Hoffnung“ definiert. Bloch spricht dort von der „Utopie vom Umbau der Welt in Heimat“, sie ist für ihn das Ziel aller menschlichen Hoffnung. Das lange Leben und das große Werk von Ruth Weiss stehen für mich ganz im Zeichen dieser Hoffnungsphilosophie. Und so möchte ich mit den Worten schließen, die auch Blochs großes Werk der Hoffnungsphilosophie beschließen:

„Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor Erschaffung der Welt, als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“

Liebe Ruth, durch dein Leben und dein Werk, durch dein Lebenswerk, hast du uns allen unendlich viel gegeben. Dafür sei dir im Namen von uns allen gedankt, es soll uns Ansporn sein, in so unsicheren und oft genug dystopischen Zeiten an unserer Hoffnung auf eine bessere Welt festzuhalten und zu ihr, wo immer es uns möglich ist, beizutragen, so wie du es über so viele Jahre durch dein Leben und dein Werk getan hast.

*Eintrag ins Goldene Buch der Friedenstadt Osnabrück*



Eintrag ins Goldene Buch der Friedenstadt Osnabrück am 2. Sept. 2022  
Bildrechte: Presseamt der Stadt Osnabrück  
**Ruth Weiss** und Oberbürgermeisterin **Katharina Pötter**

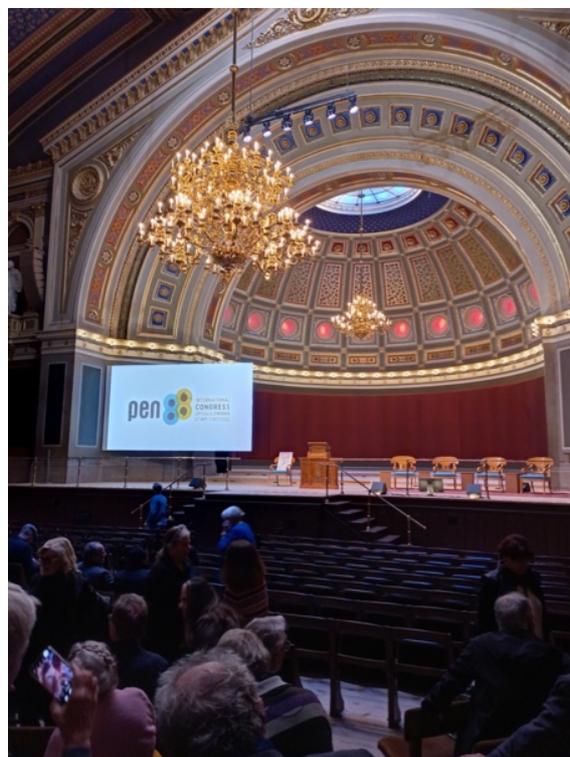
## 88. Jahreskongress des PEN International

### THE POWER OF WORDS

88. Jahreskongress des PEN International  
in Uppsala, Schweden  
27.09. – 01.10. 2022

Zum ersten Jahreskongress von PEN International nach der Pandemie – dem 88. in der Geschichte des PEN – versammelten sich über 200 Delegierte aus über 100 Ländern in der Universitätsstadt Uppsala. Gastgeber war der Schwedische PEN, der in diesem Jahr sein 100jähriges Bestehen feiert.

Ich habe unser Zentrum als Delegierte in Uppsala vertreten, an verschiedenen Veranstaltungen und Komiteesitzungen teilgenommen und gebe hier in Kürze einige persönliche Eindrücke wieder.



### THEMATIK

Aus aktuellem Anlass nahm Salman Rushdie an der Eröffnung vom 27.09. den Empty Chair ein. Der Schwerpunkt des Kongresses, d.h. die zunehmende Bedrohung der Meinungsfreiheit durch autoritäre Systeme, Nationalismus, aber auch durch die wachsende Bedeutung von Fake News, namentlich in Social Media, wurde eingangs vom Präsidenten des Schwedischen PEN, Jesper Bengtsson, und vom Präsidenten von PEN International, Burhan Sönmez (in einer exzellenten Rede) umrissen.

In ihrer Keynote-Ansprache lotet Siri Hustvedt die Macht der Worte – The Power of Words – in ihrer Komplexität und Ambivalenz aus. Ausgehend vom Wort als Träger von Emotion und Identifikation erläuterte sie seinen Einsatz als Instrument und Waffe, seine kulturelle Gebundenheit, politische Bedingtheit und – vor allem auch im Kontext von Social Media – den zunehmenden Missbrauch (Manipulation, Hate Speech) und die daraus resultierende Aufgabe – namentlich für PEN – Pluralität zu fördern und zu fordern.

Die im vergangenen Jahr zum 100jährigen Bestehen des PEN erschienene Publikation „PEN International – An Illustrated History“ wurde (wegen der Pandemie verspätet) vom Mitherausgeber Carles Toner vorgestellt. In dem über 300seitigen Werk figuriert die Gründung unser Zentrum als erster Exil-PEN prominent.

Die Situation in der Ukraine war erwartungsgemäß das meist besprochene Thema am Kongress – in den verschiedenen Veranstaltungen wie auch am Rande – und wurde bereits am ersten Tag im Rahmen eines Podiums mit ukrainischen Schreibenden diskutiert.

Weitere Veranstaltungen in den folgenden Tagen befassten sich mit Themen wie:

AT THE LIMITS OF FREE EXPRESSION: THE PROBLEM OF HATE SPEECH

ABSENCE AND DISAPPEARANCE

CULTURAL RIGHTS IN TIMES OF WAR AND POST- CONFLICT

IS THE DANGER OF WRITING ABOUT CLIMATE CHANGE THE PEN QUESTION OF TOMORROW?

GLOBAL ISSUES GLOBAL RESPONSES.

Es wurden etliche Projekte nationaler PEN Zentren vorgestellt und eine Reihe von Publikationen präsentiert.

Die öffentlichen Veranstaltungen waren oft eher schlecht besucht. Die den Delegierten vorbehaltenen Komitee-Sitzungen wurden von Vertretern einzelner Zentren oft dazu benutzt, ihre eigenen Aktivitäten und Probleme langfädig zu präsentieren, und tendierten zum Ausufern.

### **WRITERS IN PRISON**

Bei den parallel stattfindenden Komitee-Sitzungen habe ich an denjenigen des für uns besonders relevanten Writers in Prison Committee unter Ma Thida, Vorsitzende des WiP Committee des PEN International, teilgenommen. (Zu Ma Thida vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/Ma\\_Thida](https://en.wikipedia.org/wiki/Ma_Thida)).

Ich traf Ma Thida (auf Vermittlung von Regula Venske) bereits am Abend vor Kongressbeginn zu einem persönlichen Gespräch. In diesem sprachen wir über unsere Situation als kleines Zentrum mit großem Interesse an WiP und vor allem darüber, dass wir in letzter Zeit in diesem Bereich weniger aktiv sein können, als wir das möchten bzw. in früheren Jahren waren, da uns die Unterstützung/die Informationen von PEN International fehlen, ein Eindruck, der im Übrigen an den Komitee-Sitzungen auch von verschiedenen anderen Zentren geäußert wurde.

Das Nachlassen der Aktivitäten vonseiten des PEN International hat, so Ma Thida, verschiedene Gründe. Zum einen hat sich die Zusammenarbeit von PEN International mit ICORN (International Cities of Refuge Network) in den letzten Jahren wegen der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine verändert bzw. verringert. Dadurch stehen PEN International weniger Mittel und auch weniger Manpower zur Verfügung. Hinzu kommt, dass PEN International heute alle Fälle auf ihrer Case List einer genaueren Faktenprüfungen unterzieht und das Einverständnis der Angehörigen einholt, bevor das Komitee aktiv wird, was aufwendig und oft auch problematisch ist. Entsprechend ist die Anzahl Fälle auf der Case List kleiner geworden.

Eine gewisse Rolle dürfte auch die Tatsache spielen, dass Ma Thida relativ neu auf ihrem Posten ist und – selbst im Exil – bisher keine feste Lebensbasis gefunden hat. Im Moment, d.h. bis Mai 2023, ist sie in Berlin, und ich hoffe, den Kontakt mit ihr im kommenden März dort zu erneuern.

Aufgrund der Diskussionen an den WiP Committee Meetings scheint eine neue Form der Informationsweitergabe, z.B. in einem regelmäßig erscheinenden WiP-Newsletter an die Zentren, geplant oder wenigstens angedacht.

Ich denke, dass wir als konkrete Aktionen im Moment zum einen die Case List von PEN International weiter/genauer verfolgen könnten, und wir könnten uns überlegen, ob wir direkt mit einem betroffenen PEN Zentrum zusammenarbeiten möchten/können.

Darüber hinaus habe ich mir vorgenommen, unsere PEN Facebook-Seite in Zukunft besser zu nutzen.

## ***PEN INTERN***

Die Vereinsinterna beanspruchten einen aus meiner Sicht sehr großen Platz im Kongressprogramm, und auch diese Diskussionen wurden immer wieder von einzelnen Delegierten «missbraucht», um persönliche bzw. zentrumsbezogene Fragen zu behandeln.

### **Wahlen:**

Hier möchte ich vor allem erwähnen, dass Regula Venske mit großer Mehrheit (50 : 12 Stimmen für Ostap Slyvynsky) zur neuen Sekretärin von PEN International gewählt wurde. Wir haben, seit sie diese Funktion 2013 beim Deutschen PEN übernahm, gut und gerne mit ihr zusammengearbeitet, und ich denke, dass wir nun mit ihr eine direkte Ansprechpartnerin bei PEN International haben.

## ***Situation des/der Deutschen PEN***

Vom neu gegründeten Berliner PEN hat Deniz Yücel am Kongress teilgenommen, wobei PEN International erst am kommenden Kongress 2023 darüber entscheiden wird, ob der PEN Berlin als Zentrum akkreditiert wird. Beim Deutschen PEN, der interimistisch wieder unter der Präsidentschaft von Joseph Haslinger steht, finden demnächst Neuwahlen statt, als Teil eines Versuches, das Zentrum auf eine neue Grundlage zu stellen.

Ich denke, wir können davon ausgehen, dass in Zukunft zwei PEN in Deutschland nebeneinander bestehen werden, und aus unserer Sicht scheint es mir sinnvoll, mit beiden zusammenzuarbeiten.

Einen Bericht zum erfolgten Gründungskongress des PEN Berlin hat uns Benjamin Stein gegeben. Lesen Sie weiter unten.

\*\*\*

Abschließend denke ich, dass die Teilnahme an diesem Jahreskongress sinnvoll und nützlich war, wenn ich es auch nicht als zwingend erachte, dass wir jedes Jahr am Kongress in persona vertreten sind. Die wichtige Arbeit von PEN International geschieht in den Komitees, und hier stellt sich die Frage, ob jemand aus unserem Vorstand Interesse hat z.B. im Steering Committee von WiP mitzuarbeiten.

Gabrielle Alioth, im Oktober 2022

Weitere Hinweise werden wir ggf. auf unserer Website geben.

Den folgenden Aufruf von Regula Venske bitte ich aufmerksam zu lesen:

Liebe Kolleginnen und Freunde, liebe Mitmenschen,

als Sekretärin des Internationalen PEN bitte ich heute um Unterstützung:

Die Situation von Schriftstellerinnen und Schriftstellern weltweit hat sich angesichts vielfältiger Bedrohungen verschlechtert, die an uns herangetragenen Bitten um Unterstützung sind gestiegen. In diesem und im vergangenen Jahr hat unser kleines Londoner Team rund um die Uhr gearbeitet, um verfolgten und bedrohten Schriftstellerinnen und Schriftstellern rund um den Globus zu helfen.

Unsere Pressekampagne zum Writers in Prison-Day am 15. November beleuchtet einige Fälle; hierüber und über weitere Themen und Aktionen könnt Ihr Euch auf der Webseite von PEN International informieren. Manche Arbeit findet allerdings auch unterhalb des Radars öffentlicher Wahrnehmung statt, um die betroffenen Kollegen nicht zu gefährden, so etwa bei Evakuierungen aus Afghanistan nach der Machtübernahme der Taliban im August 2021. Denn mit „Bitte um Unterstützung“ ist oftmals nichts anderes gemeint als: die Rettung des Lebens, und die „Fälle“, mit denen wir es zu tun haben, sind oftmals komplex – und immer dringlich.

Als Reaktion auf den gestiegenen Bedarf hat PEN International nun zum ersten Mal in seiner Geschichte einen Crowd-Funding-Appell gestartet.

Bitte unterstützt uns:

- durch Eure Spenden, ob klein oder groß
- und indem Ihr den Appell in Eurem Bekanntenkreis oder den sozialen Medien teilt.

Für Ihre/Eure Aufmerksamkeit und Unterstützung meinen allerherzlichsten Dank!

Regula Venske

[Spendenkampagne von International P.E.N.: PEN International Writers-at-Risk Crisis Appeal \(gofundme.com\) GoFundMe crowdfunding appeal](https://www.gofundme.com/crowdfunding-appeal-pen-writers-at-risk)



Regula Venske | Secretary PEN International  
[www.pen-international.org](http://www.pen-international.org)

### *Irène Bourquin – Zürich liest*

Irène Bourquin hat, zusammen mit Thomas Heckendorn, Ruth Loosli und Matthias Müller, den von ihr mitbegründeten Caracol Verlag im Rahmen von «Zürich liest» mit einer Lesung in der Stadtbibliothek Winterthur vorgestellt. Seit der Gründung des Caracol Verlags (2020) sind bereits 20 Bücher erschienen. Der Caracol Verlag war mit Büchern präsent: an der Frankfurter Buchmesse, an der Frauenfelder Buch- und Druckkunstmesse und an der BuchBasel. Ausserdem zeigte er eine Auswahl seiner Bücher in der Berliner Philipp-Schaeffer-Bibliothek, im Rahmen einer von SWIPS (Swiss Independent Publishers) organisierten Ausstellung. In der neusten Ausgabe von «Mauerläufer – Literarisches Jahressheft» (Band 8) hat Irène Bourquin Gedichte publiziert.

## Benjamin Stein – PEN Berlin

### Der Trick ist zu reden

Der PEN Berlin hat seit seiner Gründung Mitte letzten Jahres einen Senkrechtstart hingelegt. Die Zahl der Mitglieder liegt mittlerweile bei nahe 500, das Durchschnittsalter knapp unter 50, was hoch erscheinen mag, verglichen mit anderen PEN-Zentren weltweit den PEN Berlin jedoch geradezu jugendlich macht. Mit einer Vielzahl hochkarätiger Veranstaltungen (u.a. Rushdie, Assange, Manning) hat das bei der Gründung gewählte paritätisch agierende Board mit der Hilfe vieler Mitglieder wie Außenstehender schnell unter Beweis gestellt, dass man wirklich tätig sein will und kann im Sinne der Ziele der PEN-Charta. »Wir stehen im Wort« lautet der Leitspruch. Daran will man sich auch messen lassen.

Am 2./3. Dezember 2022 fand nun der erste öffentliche Kongress des PEN Berlin in Berlin statt – unter dem markanten Titel »Der Trick ist zu reden«. Als Doppelmitglied in unserem Zentrum und im PEN Berlin konnte ich daran teilnehmen, dank hervorragender technischer Vorbereitung durch das Board online mit Ton und Video. Die Wahl des Themas erschien mir hochspannend. Man muss bedenken, dass die weltweiten PEN-Zentren zu keiner Zeit Vereinigungen von Leuten mit homogenen politischen Ansichten waren. Im Gegenteil: Der gemeinsame Nenner war und bleibt die PEN-Charta, der Einsatz für die Freiheit des Wortes im Denken, Reden und Schreiben. Man kann unterschiedlichste Ansichten vertreten, solange man dem Gegenüber das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht abspricht und echten Diskurs pflegt. Dies allein ist eine Übung mit Vorbildfunktion, eine Übung darin, wie öffentliche (nicht nur politische) Debatte funktionieren sollte.

In diesem Kurzbericht kann ich nur zwei Beispiele aus den Beiträgen beider Tage erwähnen, die diese Kultur verdeutlichen. Am meisten Aufsehen erregt hat zweifellos die Rede von Ayad Akhtar, Präsident des PEN USA. »Obwohl öffentliche Rede in gewisser Hinsicht eindeutig freier geworden ist«, so Akhtar, »befinden wir uns heute in den USA mitten in einem kulturellen Wandel hin zu einem Diskurs voller strafbewehrter Verbote. Die gegenwärtige Identitätspolitik zwingt uns widersprüchliche moralische Landkarten auf, die bestimmen, welche Rede für welche Gruppe akzeptabel ist und welche nicht. Zunehmend macht sich ein Klima digitaler Einschüchterung breit und mit ihm die Angst, frei zu sprechen oder auch nur frei zu denken. Im Anstieg begriffen ist zudem eine tiefe, weitverbreitete Intoleranz gegenüber Ansichten, die für inakzeptabel oder gar 'unmoralisch' gehalten werden.«

Die gesamte Rede im englischen Original sowie in deutscher Übersetzung ist [hier](#) nachzulesen. Sie warf enorm wichtige Fragen auf – für den politischen wie für den künstlerischen Diskurs. Verpflichtende Gender-Sprache, Tabu-Dekrete unter dem Hinweis auf »kulturelle Aneignung« und die Tatsache, dass kaum ein Diskurs heute noch ohne Bezüge auf identitätsstiftende Selbstdefinitionen von Geschlecht und sexueller Neigung auskommen scheinen, gepaart mit der Androhung sozialer Ächtung bei Abweichung – ein heißeres Eisen konnte man wohl auf solch einem Kongress nicht anfassen. Dass man es tat, ist gerade für ein PEN-Zentrum wichtig. Es muss möglich bleiben, frei zu denken und sich frei auszudrücken, anderer Meinung zu sein und diese zu äußern sowie andere künstlerische Ansichten und Ansätze zu verfolgen, ohne von wohlmeinender Ideologie gefesselt zu werden. Über die Ergebnisse mag und soll man dann gern streiten. Denk- und Sprachverbote hingegen ersetzen nur eine Unterdrückung durch eine andere.

Natürlich schlugen die Wellen hoch im Anschluss, live wie auch online und in den Medien [s. [penberlin.de](#)]. Auch das ist gut so – solange man redet. Denn das ist der Trick.

Dass diese Überzeugung im PEN Berlin eine breite Basis hat, zeigte sich im Verlauf der Mitgliederversammlung. Eine Diversity-Initiativ-Gruppe machte sich mit Redebeiträgen zu Akhtars Rede Luft und präsentierte einen Antrag auf Erweiterung der Satzung: Der Einsatz für Diversität und LGBTQI+-Rechte sollte in der Satzung verankert werden. Dieser Antrag fand nicht nur keine Mehrheit, sondern wurde deutlich abgelehnt. Der PEN Berlin und dessen nun auf 12 Mitstreitende erweitertes Board ist offen, divers und diskursfähig. Homogen hingegen sind beide nicht. Auch unter den Dutzenden neu hinzugewählten Kolleginnen und Kollegen werden wieder viele streitbare Charaktere mit widersprüchlichen Ansichten sein. Das ist kein Problem, sondern eine große Chance. Der Trick ist zu reden! Wenn es dem PEN intern gelingt, die Freiheit des Wortes zu pflegen, klappt es auch mit der Glaubwürdigkeit nach außen. Und diese braucht es, wenn man im Sinne der PEN-Charta etwas erreichen will.

Benjamin Stein

## ***Eugenie Trützschler – Deutsch-tschechisch-jüdische Beziehungen 1938-2020***

Über die von mir am 10. März in Prag organisierte internationale Konferenz: „Deutsch-tschechisch- jüdische Beziehungen 1938-2020“ während der auch Marin Dreyfus und Utz Rachowski referierten, hat das tschechische Fernsehen im Rahmen der Sendereihe Sousedé am 20. Mai berichtet

[www.ceskatelevize.cz/porady/11690334848-sousedede/422236100111005/](http://www.ceskatelevize.cz/porady/11690334848-sousedede/422236100111005/)  
<https://youtu.be/5oQH7IVVS3E>

Dazu auch im  
Mitteldeutschen Rundfunk :

<https://app.mdr.de/mdr-thueringen/webview/truetzschler-abenteuer-prag-tiefengruben-100>

In der Reihe Babylon wurde am 14. Mai über mich ein halbstündiger Dokumentarfilm gezeigt.  
Eugenie Trützschler von Falkenstein, rozená Fügnerová

[www.ceskatelevize.cz/porady/1131721572-babylon/422236100152007/](http://www.ceskatelevize.cz/porady/1131721572-babylon/422236100152007/)



[Preview YouTube video Eugenie Trützschler: Biografie a povídka Sonja / Biografie und Kurzgeschichte Sonja](#)

Ebenso sei hingewiesen auf die wissenschaftlichen Aufsätze:

*Zusammenarbeit der DDR und Tschechoslowakischer Sicherheitsorgane vor Ort*  
in : Zeitschrift des Forschungsverbundes SED Staat Nr. 49/2022; S. 53-60

Erzählungen: in der in Australien herausgegebenen Tschecho-slowakischen Zeitung, hier ein Beispiel des Zeitungstitels

Wurden folgende Erzählungen veröffentlicht

- *Mimi krank*
- *Jogurt*
- *Mimis Abitur*
- *Pepa*

Im folgenden möchten wir auf den Veranstaltungskalender des PEN International hinweisen:



**PROVISIONAL  
COMMITTEES MEETINGS & CONGRESS CALENDAR 2023**

**March 10-11, 2023**

WWC Annual Meeting with Poetry readings, Online

**WOMEN, LIFE, FREEDOM**

Registration will open in early 2023

**March 21, 2023**

*Tuesday*

World Poetry Day (Committee's event)

**May 12-14, 2023**

*Thursday-Sunday*

WiPC Annual Meeting, Zagreb, Croatia

**FREE THE WOR(L)D IN TIMES OF WAR AND REPRESSION**

Registration fee – approx. EUR 250

Hotel costs – approx. EUR 116 BB/pp/night

Registration will open in February 2023

**May 15-17, 2023**

*Monday-Wednesday*

WfPC Annual Meeting, **Bled, Slovene** + online portion

**IMAGINE ALL THE PEOPLE...**

***Literature is (which) truth and justice?***

Register with Slovene PEN by March 2023 at [slopen@guest.arnes.si](mailto:slopen@guest.arnes.si)

Registration fee – approx. EUR 250

Hotel costs – approx. EUR 110 BB/pp/night

Registration will open in February 2023

**June 21-22, 2023**

TLRC Annual Meeting, Online

Registration will open in May

**September 2023**

89<sup>th</sup> PEN International Congress, **Online**

*Tuesdays and Thursdays*

12, 14, 19, 22 – Committees meetings

26, 28 – Main Assembly

## Publikationen

### *Reinhard Andress*

#### *Literatur als Überlebensstrategie. Eine Erinnerung an Egon Schwarz*



Reinhard Andress (Hrsg., unter Mitarbeit von Irène Lindgren-Schwarz)  
*Literatur als Überlebensstrategie. Eine Erinnerung an Egon Schwarz.*  
Wien: Edition Doppelpunkt, 2022.

Im Jahre 1922 in Wien geboren, wäre Egon Schwarz, einer der führenden Literatur- und Sprachwissenschaftler, am 8. August 2022 100 Jahre alt geworden.

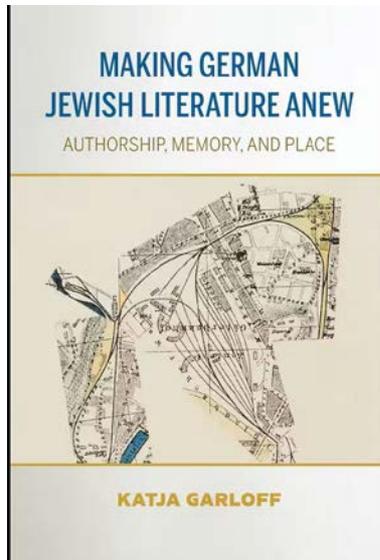
Zu diesem doppelten Anlass 100. Geburtstag und 5. Todestag ist dieser Erinnerungsband mit dem Titel *Literatur als Überlebensstrategie* erschienen, in dem die beiden Herausgeber, der amerikanische Germanist Reinhard Andress und die schwedische Sprachwissenschaftlerin Irène Lindgren-Schwarz, Egons Witwe, mit vielen großteils bisher unveröffentlichten Texten zeigen, wie stark die Beschäftigung mit Literatur dazu beitragen konnte, dass Egon Schwarz sein Schicksal so glänzend hatte bewältigen können:

1938 als Jude von Wien unter abenteuerlichsten Bedingungen nach Südamerika ins Exil gezwungen, konnte er später in den USA eine fulminante Karriere als Lehrer, Wissenschaftler und Autor verwirklichen – frei nach dem Motto seines letzten zu Lebzeiten erschienenen Buches „Mit Geduld kann man vieles erreichen“ (Edition Doppelpunkt, Wien 2015).

**Herausgeber : Edition Doppelpunkt in der Erika Mitterer Gesellschaft; New Edition (23. September 2022)**  
**Sprache : Englisch, Deutsch**  
**Taschenbuch : 174 Seiten**  
**ISBN-10 : 3852732298**  
**ISBN-13 : 978-3852732299**

**Katja Garloff**

***Making German Jewish Literature Anew***  
***Authorship, Memory, and Place***



In *Making German Jewish Literature Anew*, Katja Garloff traces the emergence of a new Jewish literature in Germany and Austria from 1990 to the present. The rise of new generations of authors who identify as both German and Jewish, and who often sustain additional affiliations with places such as France, Russia, or Israel, affords a unique opportunity to analyze the foundational moments of diasporic literature. *Making German Jewish Literature Anew* is structured around a series of founding gestures: performing authorship, remaking memory, and claiming places. Garloff contends that these founding gestures are literary strategies that reestablish the very possibility of a German Jewish literature several decades after the Holocaust.

*Making German Jewish Literature Anew* offers fresh interpretations of second-generation authors such as Maxim Biller, Doron Rabinovici, and Barbara Honigmann as well as of third-generation authors, many of whom come from Eastern European and/or mixed-religion backgrounds. These more recent writers include Benjamin Stein, Lena Gorelik, and Katja Petrowskaja. Throughout the book, Garloff asks what exactly marks a given text as Jewish—the author’s identity, intended audience, thematic concerns, or stylistic choices—and reflects on existing definitions of Jewish literature.

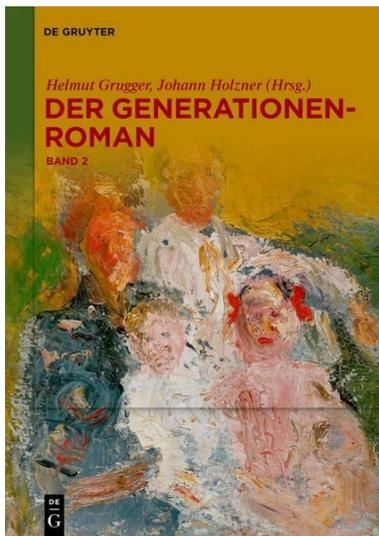
*“Brilliant and riveting at every turn, Making German Jewish Literature Anew opens up entirely new vistas for understanding the evolving literary forms, paratextual shifts, and transcultural significance of multifaceted Jewish writing in Germany and Austria today.”*

—Leslie A. Adelson, Jacob Gould Schurman  
Professor of German Studies, Cornell  
University

**Katja Garloff** is Professor of German and Humanities at Reed College. She is author of *Mixed Feelings: Tropes of Love in German Jewish Culture* and *Words from Abroad: Trauma and Displacement in Postwar German Jewish Writers*.

Indiana University Press  
Paperback, \$35.00  
December 2022  
9780253063724  
216 Pages

## Johann Holzner und Helmut Grugger (Hrsg.) – der Generationenroman



**Titel des Coverbildes: "Die Familie Schönberg".**

**Künstler: Richard Gerstl]**

[mehr](#)

Der anhaltende internationale Trend zu Generationenromanen, eine klare Herausforderung für die Literaturwissenschaften, zeichnet sich in der Vergabe renommierter Buchpreise ebenso ab wie in immer neuen Experimenten mit der Form.

Das Handbuch vereinigt und diskutiert zahlreiche bedeutende Beispiele der Gattung in einer durchdachten Struktur, wobei die drei Themenblöcke Familiensysteme, Historisches (Repräsentation) und Erinnerung den gemeinsamen Ausgangspunkt bilden.

Basis der Analysen ist ein aktueller Begriff der interdisziplinären Generationenforschung. Durch eine die einzelnen Philologien übergreifende Herangehensweise kann ein solider Überblick zur aktuellen Vielfalt des Genres gewonnen werden, ohne die Chronologie zu vernachlässigen.

Die Gegenüberstellung mit der Generationenthematik in der literarischen Moderne dient der Einordnung der gegenwärtigen Entwicklung, während exemplarische Analysen der Literatur des Zwischenraums von 1945 bis 1995 die zeitliche Lücke schließen und zugleich die kontinuierliche Veränderung des Genres erhellen.

So, wie dieser Band eine reiche Fundgrube für alle literarisch Interessierten darstellt, bietet er den thematisch Forschenden eine unentbehrliche Grundlage.

**Johann Holzner und Helmut Grugger (Hrsg.): Der Generationenroman.  
2 Bände. Berlin/Boston:  
De Gruyter 2021**

Desweiteren informieren wir über die Publikationen:

Johann Holzner: *Wortwildwuchs*,

Friederike Mayröcker und Elke Erb. In: Zagreber Germanistische Beiträge – BH 10/2022: Grenzgänge. Transkulturalität als Literatur- und Wissenschaftsform. Festschrift für Marijan Bobinac. Hrsg. von Milka Car, Svetlan Lacko Vidulić und Jelena Spreicer. Zagreb 2022, S.315-327

Johann Holzner: *Das Prachtexemplar eines Löwen*.

Die Feuilletons des baltischen Grafen Eduard von Keyserling: Glanzstücke der Kunstkritik [Rez. zu "Kostbarkeiten des Lebens". Hg. von Klaus Gräbner und Horst Lauinger. Unter Mitarbeit von Reinhard Oestreich und Jochen Reichel. Nachwort von Lothar Müller. München: Manesse 2021].

In: <https://literaturkritik.de/keyserling-kostbarkeiten-des-lebens.28927.html> (2022)

## Roland Kaufhold – *Mich erfüllte ein Gefühl von Stolz. Ich hatte es geschafft*

Dazu teilte uns Roland Kaufhold mit:

Mein Buch mit den wesentlichsten Themen und biografischen Erfahrungen Peter Finkelgruens ist zu seinem 80.ten Geburtstag erschienen.

Besonders wertvoll ist aus meiner Sicht im Buch die 70-seitige Dokumentation des Briefwechsels seiner Eltern mit drei Freunden und Verwandten, als einzigem Kontakt vom Exil in Prag und Shanghai in die Welt; als Versuch des Überlebens.

Ich bin froh dass Peter Finkelgruen, der nun doch sehr betagt und krank ist, das Buch noch erlebt.

Herzliche Grüße aus Köln  
Roland Kaufhold



Peter Finkelgruen: Ein halbes Jahrhundert  
Leben als Jude in Deutschland.

Mit einem Vorwort von Peter Finkelgruen

### Peter Finkelgruen – Ein halbes Jahrhundert Leben als Jude in Deutschland

Am 9. März 2022 wurde der jüdische Schriftsteller und Journalist Peter Finkelgruen 80 Jahre alt. Anlässlich dieses Jubiläums geht Roland Kaufhold mit einzelnen Lebens-Studien auf die Familiengeschichte Finkelgruens ein, die aufs Engste mit der jüngeren deutschen Geschichte verwoben ist.

Peter Finkelgruen, geboren in Shanghai, überlebte die Nazi-Verfolgung, wuchs in Prag und Haifa auf. Dann wurde er zum „Rückkehrer,“: 1959, mit 17 Jahren, kam er mit seiner Großmutter Anna nach Deutschland.

### LESEPROBE

#### *Vorwort von Peter Finkelgruen*

Ein Vorwort zu einem Buch zu schreiben, das sich größtenteils mit sicherlich entscheidenden Phasen der eigenen Biografie beschäftigt, ist keine leichte Sache. Für mich jedenfalls bedeutet das, in Lebensphasen zurückzukehren die bestimmt waren von äußeren Ereignissen, gegen die ich meinte, mich auflehnen zu wollen. Nein: zu müssen. Denn dem Mord an meinem Großvater nicht nachzugehen und mich nicht für die rechtsstaatliche Verfolgung dieses Verbrechens einzusetzen, hätte mir jede Legitimation der Existenz in diesem Land, in dieser Gesellschaft entzogen. Dass die Zeit, in der ich in diesem Land lebte, diesem Ziel nicht entsprach, wird rückblickend aber genauso deutlich.

#### [Mehr...](#)

#### **Roland Kaufhold:**

***Mich erfüllte ein Gefühl von Stolz. Ich hatte es geschafft.***

**Peter Finkelgruen: Ein halbes Jahrhundert Leben als Jude in Deutschland,**

**BoD 2022, 244 S.,  
ISBN 3756819205,  
Euro 12,99**

## Gino Leineweber – *Wo Zeit im Wege steht – Gedichte*

### *Wo Zeit im Wege steht – Gedichte*



Gino Leineweber Poet, Schriftsteller und Übersetzer schreibt auf Deutsch und auf (amerikanischem) Englisch. Seine Bücher sind in verschiedenste Sprachen übersetzt, seine Gedichte weltweit in Print- und Online-Magazinen veröffentlicht. Für seine Lyrik wurde er mit internationalen Preisen ausgezeichnet.

Sein vierter deutschsprachiger Gedichtband verknüpft mythologische und spirituelle Erinnerungen mit aktuellen Wahrnehmungen und Ideen. Die Verse entsprechen in Inhalt und Form Leinewebers Philosophie, angelehnt an die Stoa, Schopenhauer und die buddhistische Lehre. Oft sind sie in surrealistischer, manchmal auch dadaistischer Diktion geschrieben.

*Wie die Zwillinge heranwachsen* ist ein humoristisches Buch mit realistischen und biografischen Elementen, das von Kindheit und Familienleben des Schriftstellers Milutin Djuričković und seines Zwillingenbruders Milan in Serbien erzählt: von der Geburt bis zum Ende der Grundschule. Ausgeprägter Humor, Groteske, Absurdität und Ironie sind nur einige der poetischen und stilistischen Eigenheiten dieses Romans.

Die Lebensansichten und Alltagsbegebenheiten sind in Form von Parodien geschrieben, wie man sie auch bei Ephraim Kishon findet, immer lesbar und komisch, aber auch mit anderen kreativen Elementen angereichert. Es ist ein Buch, das Freude bereitet.

**Wo Zeit im Wege steht – Gedichte | Gino Leineweber | Hardcover | 148 Seiten | Verlag Expeditionen | Erschienen 01.11.2022 | ISBN 9783-947911-66-0 | Preis: 20,00 €**

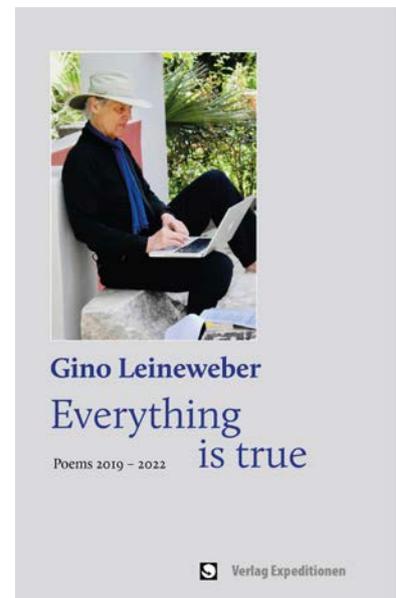
## Lyrik

### *Everything is true – Poems 2019-2022*

*Compassion is the keyword in this poetry book. Poet Gino Leineweber says: for all beings on earth. In short: compassion for life. He wonders: To what end? Who am I myself? What is love? Do we know whom we love? Aren't we just an illusion of ourselves, like the shadow on the wall of Platon's cave? Questions that may fill up a whole life of meditation, I'm sure. In the end, it seems that life has neither entrance nor exit. Time leaks out. The blue planet earth is a mere invention of our brain because all is imagined, except for serenity – the absolute calm. Nirvana.*

*From Uwe Friesel's epilogue  
German writer, poet, translator*

**Gino Leineweber | Softcover | 76 Seiten | Verlag Expeditionen | Erschienen 03.11.2022 | ISBN 9783-947911-75-2 | Preis: 10,00 € (English)**



Übersetzung aus dem Englischen von Gino Leineweber

### Langsam die Nachttreppe herab – Gedichte



Die Gedichte von Hilal Karahan beschäftigen sich in acht Kapiteln mit der Nacht (Nachtgedichte, Nachtverse), dem Mond (Mondwalzer), der Entwicklung der Welt (Sonnenblume-Psalmen, Vorderer Orient, Collagen) und wie sich die Menschen jetzt in ihr darstellen (Vorspiel der Grashüpfer, Säumige Mutter). Sie tut das mit einer poetischen Ausdruckskraft, die im Leser tiefe Gefühle für das Dasein hervorruft.

**Hilal Karahan**  
**Langsam die Nachttreppe herab – Gedichte**  
Softcover | 148 Seiten |  
Verlag Expeditionen  
Erschienen 03.11.2022  
ISBN 9783-947911-61-5 | Preis: 10,00 €

### Doris Liebermann – Gegen die Angst, seid nicht stille

#### Das geheime Tonband von Pannach, Kunert und Fuchs

#### Über Standhaftigkeit in schweren Zeiten

Kompakte Darstellung einer wahren Geschichte

Ein instruktiver Blick auf die jüngste deutsche Vergangenheit

Herbst 1976, Leipzig. Die Liedermacher Gerulf Pannach und Christian Kunert sowie der Schriftsteller Jürgen Fuchs nehmen ein geheimes Tonband mit ihren Liedern und Texten auf. Zwei Musiker der im Jahr zuvor verbotenen Band „Renft“ helfen dabei. Trotz Stasi-Überwachung gelingt es, das Tape in den Westen zu bringen. Die drei jungen Künstler werden wenige Wochen nach der Aufnahme verhaftet. Als westliche Sender ihr Band ausstrahlen, wird die Anklage erweitert. Doch es kommt nicht zum Prozess: Nach neun Monaten Untersuchungshaft werden sie, dank internationaler Proteste, nach West-Berlin ausgebürgert.



Doris Liebermann schildert kenntnisreich die beklemmende Geschichte von Behinderung, Einschüchterung und Verfolgung der drei Künstler in der DDR, die ebenso einzigartig wie typisch für diese Zeit ist.

**Doris Liebermann**  
**Gegen die Angst, seid nicht stille**  
**Das geheime Tonband von Pannach, Kunert und Fuchs**  
320 S., Br., 150 × 210 mm, s/w-Abb.  
ISBN 978-3-96311-689-6  
Erschienen: Dezember 2022 (2., unveränderte Auflage)

## Marko Martin – Brauchen wir Ketzer?

### Stimmen gegen die Macht: Portraits: Vierzehn Portraits

Aufgefangen in Wurzellosigkeit



Im November erschien sein umfangreicher Essayband "Brauchen wir Ketzer? Stimmen gegen die Macht" im Wiener Arco Verlag.

Wiederholt sich Geschichte?

Angesichts der aktuellen Ereignisse liest Marko Martin vermeintlich »alte« Bücher neu und entdeckt beunruhigende, aber auch erhellende Parallelen.

Die Frage »Brauchen wir Ketzer?« des ersten Arco-Autors Fritz Beer im Titel aufgreifend und Hermann Brochs »Der Intellektuelle ist ... sozusagen der »Ketzer an sich« im Sinn, wendet er sich scharfsichtigen Autorinnen und Autoren zu, auf die zu wenig gehört wurde:

Hatten die Schriftsteller Friedrich Torberg und Hans Habe nicht bereits 1938, im Jahr der trügerischen westlichen Hoffnung auf »Peace for our Time« – unter Preisgabe Österreichs und der Tschechoslowakei an Hitler – die Schrecken des Kommenden feinnervig erspürt und in Romanen beschrieben?

Hatten nicht zwei so unterschiedliche Essayisten wie Jean Améry und Ludwig Marcuse die rechtswie linksideologischen Manipulationen ihrer Zeit luzid durchschaut?

Hatte die deutschsprachige Prager Schriftstellerin Alice Rühle-Gerstel in ihrem mexikanischen Exil einen behäbigen westlichen Liberalismus nicht ebenso präzise analysiert wie die mörderischen Machttechniken des Stalinismus – darin vergleichbar dem aus Charkiw stammenden Romancier Leo Lania, einem Freund Willy Brandts?

Hatte nicht selbst in der DDR Stefan Heym vermocht, den herrschaftskritischen Intellektuellen zum Protagonisten seiner Bücher zu machen? Und war nicht sogar die angepaßtere Anna Seghers in ihren karibischen Novellen zu einer Art literarischer Pionierin postkolonialen Schreibens geworden?

Hilde Spiel und Jeanne Herrsch, Primo Levi, Fritz Beer oder Hermann Broch – sie alle waren säkulare jüdische Schriftsteller, luzide Ketzer anstatt wirrköpfige »Querdenker«, die, oft unter großem persönlichen Risiko, ihre Zeit beschrieben und uns noch heute viel zu sagen haben.

Marko Martins neues Buch knüpft an sein hochgelobtes Dissidentisches Denken an, ist eine Erinnerung an tapfere Menschen und gleichzeitig Einladung, durch Lektüren unsere gegenwärtigen Debatten zu weiten.

Marko Martin war im Mai unter den Erstunterzeichnern eines in der "ZEIT" abgedruckten Offenen Briefs an Bundeskanzler Scholz, in dem eine verstärkte, auch militärische Hilfe für die überfallene Ukraine gefordert wurde.

Im September erschien unter seiner Herausgeberschaft im Berliner Kanon Verlag Lutz Rathenows Bilanz-Buch "Trotzig lächeln und das Weltall streicheln. Mein Leben in Geschichten" (siehe PEN Newsletter 1/2022 und nachfolgend); gleichzeitig steuerte er ein Nachwort bei zu den literarischen Israel-Texten von Michael G. Fritz ("Meinen Apfelstrudel sollten Sie sich nicht entgehen lassen", Mitteldeutscher Verlag, Halle).

**Marko Martin**  
**Brauchen wir Ketzer?**  
**Stimmen gegen die Macht**  
**Herausgeber : Arco (20. Oktober 2022)**  
**Taschenbuch : 350 Seiten**  
**ISBN-10 : 3965870386**  
**ISBN-13 : 978-3965870383**

*Volkmar Mühleis – Für Daryna, für Anna*

*Gent, den 12. Dezember 2022*

Die Flecken auf der Haut  
Nachrichten von der Front,  
verwundet  
in einer fremden Stadt

sie kennen sich nicht  
die Studentin aus Kiew,  
die Studentin aus Moskau –

der Riss durch die Täterschaft  
zerreißt die Opfer  
aus der Luft

sie kennen sich nicht mehr aus  
in dieser fremden Stadt

die ihnen die Zukunft versprach  
und Zuflucht nur ist

Volkmar Mühleis

## Lutz Rathenow – Trotzig lächeln und das Weltall streicheln

Wenn es einen Autor in der DDR gab, der den Schwejk wirklich begriffen hat, dann war es Lutz Rathenow, der seine Texte bis 1989 so ziemlich alle im Westen veröffentlichte. Auch sein erstes Buch, das dort 1980 erschien und ihm zwei Dinge eintrug: neun Tage Gefängnis und einen Bekanntheitsgrad, den er fortan noch viel konsequenter nutzte, um die farblosen Mächtigen zu ärgern. Und wer seine Texte damals nicht lesen konnte, bekommt hier eine lustvolle Auswahl davon.

Ausgewählt hat sie Marko Martin, der auch ein launiges Nachwort dazu geschrieben hat, in dem er den schreibenden Schwejk und seine Lust, möglichst viel Schaden anzurichten in der kleinen, ergrauten Diktatur, auch auf der Suche nach dem für ihn richtigen Weg zeigt. Nichts tat dieser Rathenow lieber, als die Bürokraten mit ihren eigenen Winkelzügen zu ärgern, zu verunsichern und zur Verzweiflung zu treiben.

„Während bei anderen Schriftstellern das System versuchte, durch Strategien des Umgarnens, Drohens und Einwickelns individuelle Kreativität zu neutralisieren oder zumindest in erwünschtere Bahnen zu lenken, hatte Rathenow das Ganze umfunktionalisiert: Er war derjenige, der die Behörden mit Vorschlägen, Kritik und Beschwerden friedlich bombardierte, dabei immer auf schmaler Linie balancierend, um einer Anklage wegen Amtsbelästigung zu entgehen“, schreibt Martin.

### Mauern und Regierte

1987 musste dann selbst der mächtige Medienchef im ZK der SED, Kurt Hager, eingestehen, dass man diesem Rathenow nicht beikam. Ausbürgern lassen wollte der sich nicht, eine Verhaftung hätte ihn geradezu zum Märtyrer gemacht. Schon seine kurzzeitige Verhaftung 1980 hatte für ein deutliches Echo im Westen gesorgt, wo seine Texte auch in großen Zeitungen erschienen.

In dem Schreiben, das Martin zitiert, geht Hager zwar nicht ein einziges Mal auf diesen Eiertanz ein, den die wirtschaftlich zunehmend kränkelnde DDR in ihren Beziehungen zum Westen tanzen musste. Dafür steckte Hager noch immer zu sehr im alten Brachialvokabular des Stalinismus fest, redete auch Honecker gegenüber von Provokateur, Hetze und (Staats-)Verleumdung. Kleiner machten es die Genossen nicht.

Und auf einmal wird der Fall Rathenow ein kleines, scharfes Blitzlicht mitten hinein in eine Staatsführung, die sich 1953 in einer Denkweise eingemauert hatte, die mit den Realitäten des geteilten Deutschland nichts mehr zu tun hatte.

Aber diese Vermauerung (natürlich gibt es auch einen schönen Mauer-Text von Rathenow im Buch) machte es dem Apparat der Genossen schlichtweg unmöglich, selbst das eigene Volk mit Respekt und Verständnis zu sehen. Man schaute auf die Regierten bis zuletzt wie auf Unmündige herab. Auch auf Verleger und Autoren.

Martin hat ja mit seinem oben zitierten Satz auch die Vermeidungsstrategien angedeutet, mit denen auch die Besten und Begabtesten unter den Autoren der DDR dann irgendwie versuchten, Schmerz und Bedrohung zu vermeiden.

Mit dem Ergebnis, dass es nicht nur Berge unlesbarer Schinken von parteitreuen Vielschreibern gab, sondern auch all die Romane, Dramen und Erzählungen, die im kleinen Literaturkosmos der DDR für Aufregung sorgten, die heute aber nur noch mit Widerstand und gelindem Grausen zu lesen sind, weil man eben nicht nur das „zwischen den Zeilen Geschriebene“ findet, sondern auch all die Volten, Ausweichversuche und Zugeständnisse, mit denen die von ihren Lesern ja tatsächlich geliebten Autorinnen und Autoren versuchten, der Zensur ihr Futter zu geben.

### Die Freiheit der Satire

Es gab eben nicht nur die Gutachten produzierenden „Zensurwerkstätten der DDR“, wie sie Siegfried Lokatis in [„Verantwortliche Redaktion“](#) beschreibt. Es gab auch den verinnerlichten Zensor in den Köpfen der Schriftsteller, die im Lande gedruckt und gelesen sein wollten. Besonders spürbar genau da, wo sie sich an die offen oder heimlich gesetzten Tabu-Themen wagten.

Aber so einen Weg gehen und dabei letztlich auch riskieren, sich zu verbiegen oder gar die persönliche Integrität aufzugeben, das wollte Lutz Rathenow nicht. Genauso wenig, wie er sich in den Westen abschieben lassen wollte. Er wollte im Land bleiben und schreiben, was ihm durch den Kopf ging. Ironisches, Bitterböses, Satirisches, Absurdes.

Und das liest sich heute so leicht. Man schmunzelt, lacht, ist betroffen, sagt sich immer wieder: So war es ja auch. Und man sieht die Vollstrecker der Macht in absurdesten Situationen – Spitzel, Offiziere, Funktionäre, Abstempler.

All die diensteifrigen Gesellen einer Menschenverwaltung, die sich volkstümlich gab, aber aus ihrem Bunker nie mehr herauskam. Manchmal biederten sie sich an – wie die Verhörführer im Gefängnis, manchmal lässt sie der Erzähler ergebnislos vor seiner Wohnungstür stehen, weil er halbe Treppe tiefer gerade auf der Toilette sitzt.

Gerade hier werden Rathenows Geschichten genau, zeigt er den ungeschminkten Alltag in einem Land, in dem selbst die Taxifahrer fluchten über die Regierenden, die in Berlin ihre Paraden abzogen, während es überall im Lande mangelte und die alten Städte und Stadtviertel dem Abriss preisgegeben waren, auch der heute so legendäre Prenzlauer Berg.

Über den Rathenow auch so einiges zu schreiben hat. Auch in Sachen Literatur, wurden doch die Autoren der Prenzlauer Szene in den letzten Jahren der DDR geradezu wie Wunderkinder verkauft, während sie Texte schrieben, die mit der erlebten Realität im Land nichts mehr zu tun hatten.

### **Die Regierung am Bratwurststand**

Ein Hype, den Rathenow natürlich satirisch aufs Korn nimmt. Denn auch das war eine Ausweichbewegung, ein Kotau vor den Mächtigen und immer Mithörenden: Eine Literatur zu produzieren, die so hermetisch war, dass sie außerhalb dieser Kreise letztlich niemanden interessierte.

Das wäre dann der Gipfel sozialistischer Erziehung gewesen: eine Literatur, die künstlich so abgehoben war, dass sie mit den Zuständen im Lande gar nichts mehr zu tun hatte.

Nichts für Rathenow, der selbst am 9. November 1989 noch seine berechtigten Zweifel hatte, ob das mit der Maueröffnung mit rechen Dingen zugeht und die in die Enge getriebenen Genossen nicht noch schnell ein Ventil gefunden hatten, um die missliebigen Bewohner des Landes über Nacht in den Westen zu entlassen und dann wieder alle Schotten zu verrammeln.

Manche von Rathenows Texten sind unbarmherzige Satiren ganz im Sinne von Daniil Charms, den er tatsächlich zu einem seiner Vorbilder erklärte. Da entpuppt sich das gedruckte „Zentralorgan“ auf einmal als ideale Tarnkappe und wird an den Kiosken zum Verkaufsschlager.

Da nimmt in „Feiertag“ tatsächlich mal das Volk auf der Tribüne Platz und lässt die Regierung samt Beamtenapparat an sich vorbeimarschieren – und am Ende treffen sich tatsächlich alle an der Bratwurstbude. Es ist dieser leichte, spielerische Schritt beiseite, mit dem Rathenow in seinen Kurzgeschichten, Fabeln, Märchen und Feuilletons die Absurdität des real Existierenden sichtbar gemacht hat.

Eine Lust, die er sich einfach nicht nehmen lassen wollte und die dem Witz in der DDR, wie er tatsächlich umging, sehr nahe ist. Denn dahinter steckt immer auch eine erschreckende Wahrheit, die ja klassisch Hans Christian Andersen in „Des Kaisers neue Kleider“ festgestellt hat: Die Mächtigen können nur dann die Illusion über ihre angemessene Rolle aufrechterhalten, solange das bewundernde Volk unten die Lüge akzeptiert.

### **Geschichte hat keine Enden**

Dass sich Rathenows Blick auch nicht vom aufmerksamen Blick der Fotografen im Land unterschied, wurde ja schon 1987 mit dem im Westen erschienenen Bildband „Ost-Berlin“ mit Fotos von Harald Hauswald deutlich. Wenn man es den sehen wollte und die Doppelbödigkeit des Ganzen auszuhalten bereit war. Was aber nur geht, wenn man sich nicht damit identifiziert und die Haltung des Untertanen nicht verinnerlicht.

Die Distanz also wahr – die schweigsche am besten. Die auch 1990 nicht an den Nagel gehängt werden musste, wie auch Rathenows Texte aus späterer Zeit sichtbar machen. Denn wer die DDR nicht verklärt hat, musste auch den Westen nicht glorifizieren.

Denn dass Propaganda in der DDR funktionierte, hatte ja seinen Grund auch darin, dass der Kapitalismus immer auch seine Schattenseiten hatte. Die eng verquickt sind mit seiner eigenen Funktionsweise, in der die Würde des Menschen auch nicht unbedingt im Mittelpunkt steht, sondern Gewinn und Umsatz und Arbeitsproduktivität. Die dann wieder ihre bürokratischen Monster erschaffen, wie Rathenow in einem Text über einen Arbeitsamtsbesuch sehr ironisch zu erzählen weiß.

Die Welt ist nicht um Widersprüche ärmer geworden. Und die Mär vom „Ende der Geschichte“ war schon geplatzt, bevor das Buch von Francis Fukuyama überhaupt auf den Büchertischen lag. Geschichte endet nicht. Denn sie hat nun einmal mit dem Machtgerangel und der Hybris der Menschen zu tun, die oft einfach nicht merken, wie sie wieder neuen Verführern auf den Leim gehen, die es verstehen, ihre Anhänger fügsam und gläubig zu machen.

Und ihnen zum Beispiel auch Märchen von Erfolg in den Kopf setzen, die den Eigennutz dahinter verschleiern. Was Rathenow in einer schön hintersinnigen Predigt über Matthäus 25, 14–30, genauso thematisiert wie in der Glosse „Aufstieg zu den Bücherbergen“, in denen er seine lieben Kollegen Schriftsteller als kleine Gewinnmaximierer in diversen ganz und gar nicht literarischen Betätigungen zeigt.

Ein bequem einsortierbarer Dissident ist dieser Lutz Rathenow immer noch nicht. Er schaut noch immer mit listigem Blick auf seine Mitwelt – und auf sich selbst. Selbst in seiner Rolle als Sächsischer Landesbeauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (im Klappentext steht fälschlich Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasiunterlagen) von 2011 bis 2021.

Als solcher macht er sich in einer erstmals veröffentlichten Geschichte zum Helden einer Kriminalgeschichte, in der er die Ermordung just dieses Landesbeauftragten in einer schönen Dresdner Nacht imaginiert.

## Schwejk unter Beobachtung

Womit er genau das fortsetzt, was er auch in seinen frühen Geschichten gemacht hat: Die Wirklichkeit im Kopf einfach weiterzuspinnen. Denn in allem steckt eine Geschichte. In seltsamen Begegnungen am Straußberger Platz genauso wie bei einem etwas verstörenden Besuch 2011 im von der Revolution aufgeregten Alexandria, wo sich der diktaturerfahrene Schriftsteller auf einmal als potenzieller Held der ägyptischen Revolution wiederfindet – glücklich gerettet von seinem ägyptischen Kollegen, der das noch abzubiegen weiß.

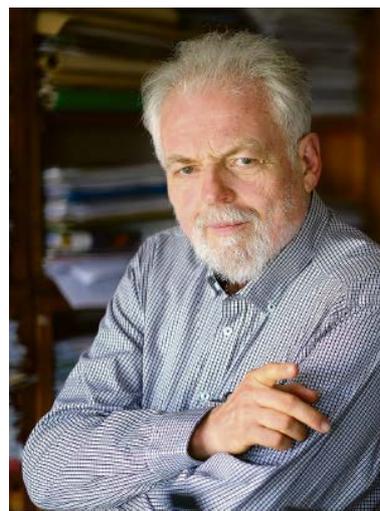
Da muss er gar nicht mehr betonen, dass man dazu eine gehörige Portion Diktaturerfahrung braucht, um im entscheidenden Moment nicht zum Spielball der alten und neuen Generäle zu werden, die schon längst wieder das Spiel der Macht spielen, wenn das Volk noch auf den Plätzen tanzt.

Das Buch ist ein Lesebuch im allerbesten Sinn geworden und lädt auch jüngere Leserinnen und Leser dazu ein, den Autor Lutz Rathenow kennenzulernen, den billige Polemik nie interessiert hat. Das Ergebnis sind Texte (darunter auch Feuilletons und Zeitschriftenbeiträge), die nicht veraltet sind und sich heute noch genauso lebendig lesen wie zu der Zeit, als sie erstmals veröffentlicht wurden.

Im Anhang findet man alle Nachweise zu den Erstveröffentlichungen bzw. den Nicht-Veröffentlichungen, weil die Texte all die Jahre im Archiv des Autors bedauerte. Ein Archiv, in dem er – wie Marko Martin erzählt – auch 15.000 Seiten kopierter Stasi-Unterlagen stehen hat.

Denn natürlich war auch das ein Preis des Dableibens und Widerborstig-Bleibens, dass einer wie Rathenow die ganze Zeit unter emsiger Bewachung stand und ständiges Beobachtungsobjekt der Stasi war. Die damit einmal mehr ihre ganze Absurdität in bürokratische Aktenberge verwandelte, in denen dann wieder – da lächelt der Dichter – Geschichten stecken, die die Beobachter einfach aufgeschrieben haben. Und die Rathenow, wenn er Lust und Laune dazu hat, wieder einspinnt ein seine neuen Texte.

Dass ihm dann auch noch Nähe zum „sozialistischen“ Kafka zugeschrieben wurde, ist dann auch wieder nur Teil der Absurdität im Kosmos DDR, die am Ende ja auch Franz Kafka ein bisschen rehabilitierte. Nur begriffen die Bürokraten und Uniformträger nie wirklich, dass der Schwejk eigentlich der gefährlichere Gegenspieler war.



Siehe auch in einem großen Artikel der [Berliner Zeitung vom 07.09.2022](#)

**Ca. 240 Seiten. Gebunden mit SU**  
**Deutsche Erstausgabe**  
**€ 22,00 (D) / € 22,70 (A)**  
**Lutz Rathenow**  
**Trotzig lächeln und das Weltall streicheln**  
**Mein Leben in Geschichten**  
**Herausgegeben und mit einem Nachwort**  
**von Marko Martin 9 783985 680504**  
**ISBN 978-3-98568-050-4**

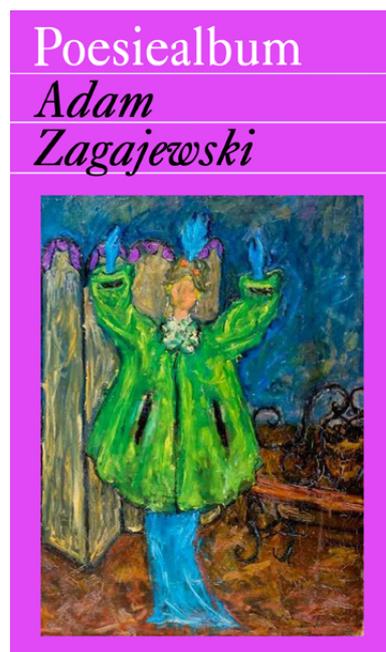
### Lutz Rathenow

wurde 1952 in Jena geboren. Er schrieb Lyrik und Prosa für Kinder und Erwachsene.

Als Journalist und Schriftsteller setzte er sich für die Aufarbeitung der SED-Diktatur ein und ging als Sächsischer Landesbeauftragter für die Stasiunterlagen von 2011 bis 2021 eigene Wege. Er lebt in Berlin.

### Marko Martin,

geboren 1970, verließ im Mai 1989 als Kriegsdienstverweigerer die DDR und lebt, sofern nicht auf Reisen, als Schriftsteller in Berlin. Mit *Das Haus in Habana* stand er auf der Shortlist des Essayistikpreises der Leipziger Buchmesse.

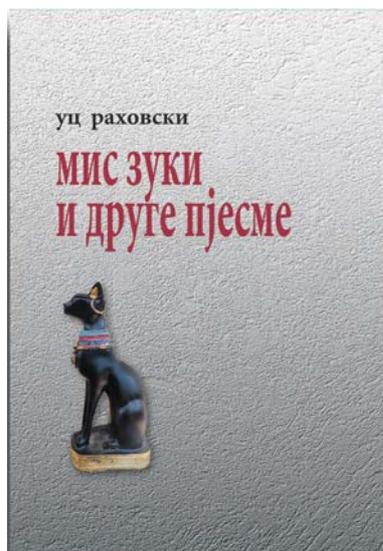


„Ich bin gerade dabei, ein Heft mit den Gedichten von Adam Zagajewski in der Reihe „Poesiealbum“ im Auftrag des Märkischen Verlags Wilhelmshorst herauszugeben. Diese Reihe besteht seit 1967 und wurde von Bernd Jentzsch initiiert. Sie umfasst inzwischen weit über 350 Titel. Eine Veröffentlichung in dieser Reihe zu bekommen, ist ein Ritterschlag für einen Autor.“  
(siehe weiter unten)

Hinweis:

Das „Poesiealbum“ mit meiner Auswahl der Gedichte von Adam Zagajewski erscheint im Frühjahr 2023 im Märkischen Verlag Wilhelmshorst

Utz Rachowskis Gedichtband *Miss Suki und andere Lieder* (siehe PEN Newsletter 1/2021) ist jetzt auf Serbisch erschienen – der Übersetzer Stevan Tontic muss bis zuletzt vor seinem Tod daran gearbeitet haben



**Utz Rachowski**

*Mein Freund Adam Zagajewski*

(\* 21. Juni 1945 in Lemberg; † 21. März 2021 in Krakau)



Adam Zagajewski lernte ich nach meiner Ausbürgerung aus der DDR im Westen kennen. Ich beschrieb in verschiedenen Texten mehrmals unsere Begegnungen. Hier einige Auszüge aus **zwei** Texten, beide aus: Utz Rachowski *Die Lichter, die wir selbst entzünden. Essays – Reden – Porträts – Briefe aus dem Gefängnis*, München 2019)

*Utz Rachowski Jürgen Fuchs kommt nach Polen*

(Eröffnungsrede zur internationalen Jürgen-Fuchs-Konferenz, Wrocław 2016;

1.

1981 trafen wir mehrere Male Adam Zagajewski in Westberlin, der ein Stipendium des Deutsch Akademischen Austauschdienstes hatte. Am 28. November 1981 veröffentlichten wir Drei in der *Frankfurter Rundschau* ein gemeinsames Gespräch unter dem Titel „Poetisches Prinzip Aufrichtigkeit – oder wie es ist, muss es nicht bleiben“. Das war 15 Tage vor Verhängung des Kriegsrechts über Polen. Eine Veränderung in diese Richtung hatten wir natürlich nicht gemeint, sondern eingefordert demokratische Grundrechte wie Streikrecht und Pressefreiheit und Freiheit des Wortes auch für die Menschen in der DDR. Aber auch Themen angesprochen, zu denen Adam Zagajewski uns klare Sätze sagte, deren innerer Sinn für mich noch heute Gültigkeit hat. Zagajewski: „Das Beim-Namen-Nennen der Dinge ist die einzige Chance der Literatur. Es kommt darauf an, die Wahrheit zu erkennen und zu sagen. Das kann auf vielerlei Weise geschehen. Die platte und die verrätselte Lüge haben zum Gegner die einfache Wahrheit und das Rätsel der Kunst... Wenn jemand begabt ist, hat er eine sehr kleine, seltene Möglichkeit. Sie ist wertvoll. Das, was die Politik betrifft, ist so allgemein, dass es fast jeder aussprechen kann. Es ist keine große Schwierigkeit, über Politik zu sprechen... Man muss ganz egoistisch diese ‚kleine Möglichkeit‘ schützen, damit sie nicht im Gerede untergeht. Man soll hier ganz egoistisch sein... Aber ich denke, dass man dieses ‚Etwas‘, das man vielleicht hat, der Welt zurückgeben sollte. Es kann aus dieser Sicht eine Gefahr sein, dies dem Publizistischen zu opfern“.

Ich habe mich an diese mahnenden Worte Adam Zagajewskis gehalten, war aber später auch zutiefst bestürzt über die Klage meines sterbenden Freundes Jürgen Fuchs, der vor seinem Tod schrieb, er hätte so gern eher Liebesgedichte geschrieben, als dem Politischen folgen zu müssen, das ihm aufgezwungen war. Deshalb schreibe ich manchmal Gedichte wie zum Beispiel über einen Hund namens *Suki*, der in Amerika, in Pennsylvania lebt.

Adam Zagajewski hat zu diesem, meinem letzten Buch, zur polnischen Ausgabe 2015, das Vorwort geschrieben. Ich zitiere es vollständig, weil er darin auch besonders auf Jürgen Fuchs zu sprechen kommt:

„Utz Rachowski gehört einer Generation an, die die Literatur nicht nur mit einem leeren Blatt auf dem Schreibtisch und nicht nur mit Rezensionen, Preisverleihungen, Ambitionen, Neid und Aufenthalt in eleganten ‚Häusern der kreativen Arbeit‘ assoziierte, sondern durchaus auch mit dem Risiko, das die Herausforderung an das politische System mit sich brachte. Die damals jungen Dichter und Schriftsteller der DDR, eines Staates, der nicht mehr existiert, riskierten viel mehr als ihre polnischen Kollegen. Die ostdeutsche Stasi (nur wer überhaupt kein Deutsch kann, mag dieses Wort für den Namen einer Lieblingskneipe der verarmten Intellektuellen in Krakau halten – ‚U Stasi‘) war eine allgegenwärtige und grausame Organisation, die bewusst oder unbewusst die Methoden der Gestapo fortsetzte.

Ein Freund von Utz Rachowski, Dichter und Prosaautor Jürgen Fuchs, zahlte mit seinem Leben für den Konflikt mit dem bereits verschwundenen Staat – er starb an Krebs, den höchstwahrscheinlich die radioaktive Bestrahlung auslöste, der Fuchs im Gefängnis der Stasi ausgesetzt wurde. Utz Rachowski blieb jedoch am Leben, obwohl er auch verfolgt und verhaftet wurde, und schreibt weiter.

Eines der Dilemmata dieser Generation war die Frage: Was tun nach dem Fall des Systems? Die Schriftsteller dieser Generation, nicht sie allein selbstverständlich, sondern in solidarischer Mitwirkung mit viel mächtigeren gesellschaftlichen Kräften, trugen den Sieg davon. Aber in der Literatur kann ein Sieg leicht zur Niederlage werden. Die Dichtung kann sehr gut mit der Tragödie, Katastrophe, Melancholie, mit dem Tod und dem Liebesversagen (damit am besten!) umgehen, sie ist aber ratlos gegenüber dem Sieg. Nur ein Pindar weiß den Sieg zu besingen. Der Triumphalismus ist etwas Abstoßendes – wie lange kann man allerdings triumphieren, eine Woche, zwei? Deswegen kam es oft vor, dass manche Vertreter dieser ‚siegreichen‘ Generation ins lange Schweigen gerieten. Gewiss kam es manchmal zum gänzlichen Verstummen – auch wenn ich einen konkreten Fall weder nennen könnte noch möchte. ‚Siegreiche Generation‘ und ‚lost generation‘ – die Unterschiede sind nicht groß..

Die Literatur ist kein Spiel. Ich kann nicht sagen, was sie ist, aber auf keinen Fall ein Spiel. Sie hat jedoch etwas Spielerisches an sich – vielleicht deswegen verhöhnnte die nächstkommende Generation so gern die ‚Sieger‘.

Das Büchlein von Utz Rachowski, ‚Miss Zuki czyli Ameryka jest całkiem blisko‘ (‚Miss Suki oder Amerika ist nicht weit‘), wird die schmerzlichen und paradoxen Dilemmata der Generation Jürgen Fuchs nicht lösen. Ich bewundere jedoch die frische und gelassene Aussagekraft der Gedichte, den Verzicht auf jegliches Kombattantentum. Auch der Bund mit dem Hund oder Hündchen gefällt mir. Die Tiere erfahren die Geschichte viel seltener als die Menschen, aber wenn es schon dazu kommt, zahlen sie dafür den höchsten Preis. Sie beschenken uns sehr reich, vor allem mit einer Art Unschuld, die wir – sowohl die Sieger als auch die Verlierer – nicht mehr haben.“

(Übersetzung von Ewa Szymani, die auch die Gedichte meines Buches ins Polnische übertrug.)

Damit, und das will ich festhalten, hat der wohl bedeutendste lebende polnische Dichter, Adam Zagajewski, an unsere Generation den Namen *Jürgen Fuchs* vergeben.

2.

### *Utz Rachowski Der Kastanienbaum der Edith Stein (ebenfalls in: Die Lichter, die wir selbst entzünden)*

Vorgestern, als ich mit Ewa (meine polnische Übersetzerin) und und ihrem Mann Adam und Dagny, meiner Tochter, in den Sudeten war und wir den Glatzer Schneeberg sahen, hatte Adam (Zagajewski) Geburtstag. Ich schrieb ihm einen Glückwunsch und fragte ihn in gleicher E-Mail, ob er wohl Interesse daran hätte, in der legendären Reihe „Poesiealbum“ ein Heft zu bekommen.

Ich dachte an Adam anlässlich seines Geburtstages und mir fiel plötzlich diese Szene ein mit uns beiden im Bahnhof von Krakau. November 1982, es war Kriegsrecht seit fast einem Jahr. Das schrieb ich noch nie auf, aber habe es oft erzählt... denn es verfolgt mich immer noch, ein Schlüsselerlebnis, das hieß: Es gibt sie – die *Anderen*.

Ich war von Westberlin gekommen über Nürnberg, Wien, Transit durch die Tschechoslowakei, nach Warschau. Besuchte hier Krzysztof Karasek. Dann fuhr ich weiter nach Wrocław zum Herausgeber von „Odra“, diese Zeitschrift bestand auch unter den verschärften Verhältnissen weiter. Ich schlief zwei Nächte bei einem Redakteur, dessen Namen ich leider vergessen habe. Genau an diesem Tag verlor seine Frau die Lebensmittelmarken für den ganzen Monat. Sie weinte, während er mir die Zucker- und Mehlvorräte zeigte,

die sie im Wohnzimmer im Büfetschrank aufbewahrten wie Gold. Ich half, so gut ich konnte, kaufte auch bei *Pewex* für Westgeld ein zwei Tafeln Schokolade für die Kinder.

Dann fuhr ich weiter nach Krakau, im Zug ein älterer Mann, der mich als Deutschen erkannte und laut zu schimpfen begann auf die Regierung. Er hatte mir schon länger gegenüber gesessen und in der Zeitung „*Tygodny Powzeczny*“ gelesen, die er jetzt hochhielt, um mir und den anderen Fahrgästen im offenen großen Zugwagen die leeren weißen Kästen zu zeigen auf den Seiten des Blattes – mit diesen Stellen machten die Redakteure und Herausgeber die zensierten Artikel kenntlich. Die Fahrgäste, lächelten oder schauten weg, nur wenige kommentierten, er aber sprach laut und ohne Angst. So kam ich in Krakau an, nahm eine Tram Richtung *Nowa Huta* an den Stadtrand Krakaus und klingelte in einem Hochhaus bei Adam Zagajewski.

Ich blieb drei Tage und vier Nächte. Wir gingen in die ärmliche Mensa essen, ich lud ein. Ich erinnere noch heute den Geschmack der *Pierogi*, mehlig stopfend und natürlich ohne Fleisch. Am zweiten Tag bekam er Besuch von einem Freund, sie ließen mich bei ihrem aufgeregten Gespräch einfach dabei sitzen. Ich verstand, dass sie über einen illegalen kleinen Radiosender sprachen, den sie auf irgendeinem Mast in der Stadt installieren wollten. Als der Freund gegangen war, sagte ich zu Adam, dass ich das Wesentliche des Gesprächs verstanden hätte, er staunte und sagte lachend: Langsam müssen wir vorsichtig mit Dir sein!

Ich nahm sein Gedicht „*Pokolenie*“ („*Generation*“) mit nach Deutschland, weil ich ihm erzählt hatte, dass der Oberbaum Verlag eine Auswahl seiner Gedichte herausgeben werde. Das Gedicht war bei *Tygodnyk Powszeczny* abgedruckt worden und hatte die Zensur überstanden.

Wir gingen durch die Stadt. Ich fragte immerzu nach ihren weiteren Aktivitäten und sah kaum die Schönheiten der Stadt, auch kannte ich Krakau schon von früheren Besuchen, aber nicht allzu gut. Später sollte er sich an unsere Spaziergänge erinnern, und er schrieb in seinem Buch „*Solidarität und Einsamkeit*“ über meinen Besuch: ein Westberliner Aktivist, der sich kaum für die Schönheiten der Stadt interessiert hat. Das stimmte genau. Aber da hatte Adam dem politischen Engagement, das er seit seiner Jugend praktizierte (*Generation 68* werden Julian Kornhauser, Krynicky und Zagajewski in der polnischen Literaturgeschichte genannt) schon den Rücken gekehrt, im engeren Sinne des Wortes, er lebte seit 1982 in Paris. 1983 aber regierte er begeistert auf meine in der polnischen Exilzeitschrift *Archipelag* erschienenen Texte: *Über das Slawische Herz* und *Väter und Söhne*. Letzteres natürlich auch *litterature engagee*. Er begrüßte mein Schreiben, herzlich aus Paris, sagte, das Gedicht über das slawische Herz sei ein großes Geschenk für einen Polen.

Am letzten Tag liefen wir zum Bahnhof, es gab zwei Fahrkartenschalter, vor einem stand eine größere Gruppe von etwa acht Männern, ich erinnere in der Mehrzahl blond. Wir gingen an den anderen, fast leeren Schalter, wo lediglich eine Frau gerade ihre Fahrkarte bezahlte. Da hörte ich, dass sich die Männer deutsch unterhielten. Kriegszustand in Polen.

Und wie sah *ich* aus! Einen schwarzen Fellmantel, schulterlanges Haar, der Bart üppig und sehr lang. Adam und ich unterhielten uns ebenfalls auf Deutsch: 16 Dollar, bis Nürnberg, das ist ein guter Preis, zum Glück hast Du Deinen Studentenausweis bei dir. Sagte Adam.

Da schauten die Männer herüber. Solche Blicke hatte ich kaum je erfahren, es waren: *Die Anderen*. Ihre Gesichter wirkten nicht besonders brutal, nur ähnelten sie einander. Klar, dachte ich: Kriegszustand. Und wie *sie* aussehen und wirken, und wie *sie* sprechen, darunter überwiegend Sächsisch: klar, das ist *Stasi*! Sie waren mir schon auf den ersten Blick nicht erschienen wie Polen. Nun, als sie Adam und mich sprechen hörten, wuchs auch ihr Interesse noch mehr, sie stierten uns an, einige fingen an zu grinsen, verächtlich, jetzt hatten sie meinen grünen westdeutschen Pass gesehen, den ich am Schalter vorzeigen musste. Ich sah mir ihre Kleidung näher an, alles in chemischen unnatürlichen Farbtönen, gelb, knallgelb und helles Grün, alles solche, ich weiß nicht wie man das beschreibt, was eben voll daneben liegt, lange abgesteppte sportliche Jacken. Wie sich die *Stasi* kleidete, kaum aber mehr beige, wie sie einst herumgingen, als sie noch hinter mir her waren, das ganze lange letzte Jahrzehnt, seit meiner Schulzeit 1970. Heute war November 1982. Was sie wohl hier tun würden... ich fragte nicht. Was sie über mich dachten, war wohl auch klar: Was macht dieser Gammler-Typ aus Westdeutschland hier mit diesem Polen, offenbar sind sie befreundet, da stimmt etwas nicht, wer jetzt hier einreist, der ist ein Spion. Das hatte mir übrigens auf den Kopf zu in Wrocław schon der staatstreue Schriftsteller Józef Łoziński gesagt, den ich durch die „*ODRA*“-Leute traf, gesagt: sie sind ein Spion, was sonst! Sein letztes und bedeutendstes Buch hieß schon damals *Pantokrator*...

Wir gingen jetzt. Adam war es unheimlich geworden, auch er wusste natürlich Bescheid: Sie werden die polnische SB (polnische Geheimpolizei) anleiten, wie man uns fängt und mit Tiefenwirkung verhört, das wissen die Deutschen genau, sagte er.

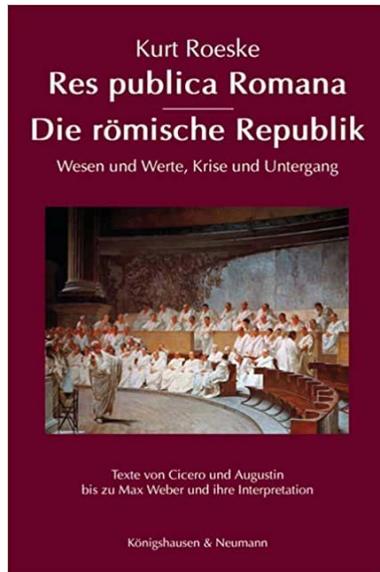
Ich dachte an den kleinen Radiosender.

Bis dahin wusste ich, obwohl ich die Vernehmer im Knast, die mich sieben Monate lang verhört hatten, kannte, wusste ich nicht, dass es *Die Anderen* gibt. Dazu bedurfte es der Freiheit. Auch, wenn Adam und ich sich jetzt unter Kriegszustand bewegten, waren wir frei, aber damals im Bahnhof von Krakau lachten wir nicht.

(2017)

## Kurt Roeske – Res publica Romana - Die römische Republik

### Wesen und Werte, Krise und Untergang



Das Buch umfasst drei Texte, die aus Diskussionen mit interessierten Erwachsenen in der Volkshochschule hervorgegangen sind. Den Kursteilnehmern ging es ebenso um die Antike wie darum, die Gegenwart mit ihr zu vergleichen und zu konfrontieren.

Der erste Beitrag beschäftigt sich mit Ciceros bekannter Definition, der zufolge der Staat ein Zusammenschluss von Menschen sei, die durch die Übereinstimmung ihrer Rechtsvorstellungen und die Gemeinsamkeit des Nutzens vereint seien. Was unterscheidet diese antike Staatstheorie von der modernen?

Das Thema des zweiten Teils ist Ciceros Vorstellung vom Naturrecht, das durchaus auch heute noch von Bedeutung ist: Die UN-Charta bezeichnet zum Beispiel das Recht der Staaten auf Selbstverteidigung als ›naturgegeben‹.

In der letzten Abhandlung geht es um den von Cicero und Sallust beklagten Werteverfall und die daraus resultierende Krise des Staates. Augustus gelang es, sie zu überwinden. Er kommt im Monument Ancyranum selbst zu

Wort. Anerkennung zollte ihm Valerius Paterculus, Kritik übte Tacitus. Es war nicht das einzige Beispiel eines Übergangs von einem freien zu einem monarchisch regierten Staat in der Geschichte.

Dr. phil. h.c. Kurt [Roeske](#) ist Klassischer Philologe.

Als Schulleiter hat er die Diltheyschule in Wiesbaden, die Deutsche Schule Athen und das Rabanus Maurus-Gymnasium in Mainz geleitet. Er ist Dozent an der VHS in Mainz. Er hat zahlreiche Bücher bei K&N veröffentlicht, zuletzt 2022 ‚Ovidius perennis – Unsterblicher Ovid. Verwandlungsgeschichten – Verwandelte Geschichten. Texte, Bilder und Interpretationen von der Antike bis zu Peter Härtling und Pablo Picasso.‘

**Res publica Romana – Die römische Republik:**

**Wesen und Werte, Krise und Untergang.**

**Texte von Cicero und Augustin bis zu Max Weber  
und ihre Interpretation**

**Herausgeber : Königshausen u. Neumann (24. Oktober 2022)**

**Taschenbuch : 176 Seiten, 24,80 €**

**ISBN-10 : 3826076486**

**ISBN-13 : 978-3826076480**

## Peter Rosenthal – Impfnovelle

Mitten im Lärm hörte er sich fragen: »Haben sie Angst?« Da steckte die Nadel schon in dem Oberarm und die 3ml Dosis war verimpft. Er machte eine halbe Drehung, währenddessen verschwand schon die Spritze in dem gelben Abfallbehälter für Gefahrenstoffe. Dann nahm er einen Tupfer von der Resopalplatte, und nach halber Drehung zurück, setzte er es auf die Einstichstelle. »Das war es schon? Ich habe nichts gemerkt.« Und die Angstwolke, mit der sie in die Impfkabine eingetreten war, verflog aus ihrem Gesicht, um schierem, hilflosen Erstaunen das Feld zu überlassen.

In Peter Rosenthals 'Impfnovelle' berichtet ein Arzt vom Impfen, den Beobachtungen und den Begegnungen in der Corona-Zeit

**Peter Rosenthal - Impfnovelle**

**Herausgeber : parasitenpresse (13. Juni 2022)**

**Sprache : Deutsch**

**Broschiert : 76 Seiten, 12,00 €**

**ISBN-10 : 3947676972 Titel anhand dieser ISBN in Citavi-Projekt übernehmen**

**ISBN-13 : 978-3947676972**



Des Weiteren ist von Peter Rosenthal als Herausgeber und Übersetzer im Weissmann Verlag das Buch *Cluj – der Traum ist unser geheimes Zuhause*



*Cluj – Der Traum ist unser  
geheimes Zuhause  
Klausenburg – Visul e  
casa noastră secretă*

WW

auf Rumänisch und in deutscher Übersetzung erschienen.

Gemeinsam mit der rumänischen Schriftstellervereinigung Klausenburg hat der Kölner Weissmann Verlag mit „Cluj – Der Traum ist unser geheimes Zuhause / Klausenburg – Visul e casa noastră secretă“ ein literarisches und städtepartnerschaftliches Projekt verwirklicht. Klausenburger Schriftsteller haben mit ihren deutschen Kollegen diese Sammlung zusammengestellt, welche – hier wie dort – von einem gemeinsamen europäischen Traum handelt.

[mehr...](#)

**Klausenburg – Der Traum ist unser geheimes Zuhause /**

**Cluj – Visul e casa noastră secretă Herausgeber :**

**Weissmann Verlag; 1. Edition (2. Mai 2022)**

**Sprache : Deutsch, Rumänisch**

**Gebundene Ausgabe : 144 Seiten, 14,95 €**

**ISBN-10 : 3949168036**

**ISBN-13 : 978-3949168031**

## Nasrin Siege – Mandeln und Rosinen



Nasrin Siege ist als Sammlerin afrikanischer Märchen und als Kinder- und Jugendbuchautorin bekannt. Ihr erster Gedichtband erschien im September 2022 unter dem Titel „Mandeln und Rosinen“.

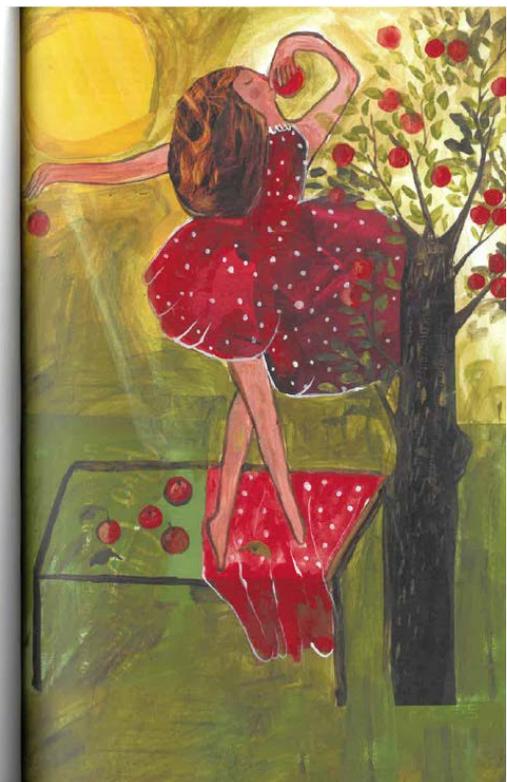


Die Rückseite des Covers verrät, was den Leser erwartet.

In vier Kapiteln, „Mandeln und Rosinen“, „Singende Fische“, „Mittendrin“ und „Echo“, sind Gedichte versammelt, die von den 80er Jahren bis heute entstanden. Der Band wurde illustriert von der iranischen Illustratorin Maryam Andaz.

### Apfel so süß

Am Morgen schmeckte ich  
den Apfel so süß  
in den ich biss  
bevor ich mich  
auf Sonnenstrahlen  
Zur Erde hinabließ.



Mit ihren Gedichten beweist Nasrin Siege die heilende Wirkung von Lyrik in der Auseinandersetzung mit der eigenen Identität nach Trennung und Verlust, bedingt durch das Leben zwischen und in verschiedenen Welten. Davon handeln die Gedichte in diesem Band. Sie sind so bunt, wie das Leben und das Wandern zwischen Welten ist. Sie sind politisch und kleiden authentische Erfahrungen in poetische Sprache. Sie berühren, sind kurz und direkt, und wollen gehört werden.

**Nasrin Siege - Mandeln und Rosinen**  
Verlag Akademie der Abenteuer; Taschenbuch 132 S., Preis 24 €  
ISBN 978-3 98530-118-8

### *Besprechung von Nasrin Siege MANDELN UND ROSINEN*

Das Buch hat das schöne Motto *Sehnsucht ist die Schwester der Fantasie* – äußerst zutreffend für diesen 2022 erschienenen Gedichtband der kleinen Form. Darin stellt Nasrin Siege auf mehr als 120 Seiten kurze lebensnah gesammelte Texte vor, Sprüche möchte man sagen, die wie winzige Blitze Alltagssituationen und nachgedachte Er-Kenntnisse mitteilen. Dies – das ganze Buch – kongenial eingesäumt von den wunderschönen Illustrationen von Maryam Andaz, geboren in Teheran, 38 Jahre nach Nasrin Siege. Während Maryam Andaz 2016 nach Deutschland kam, wuchs Nasrin Siege bereits als Kind hier auf, studierte, lebte und wirkte viele Jahre in Afrika. Mit diesem Buch liegt jetzt ein sehr überzeugendes und fruchtbringendes Ergebnis schöpferischen Zusammenwirkens beider Künstlerinnen vor. Die kleinen Alltags-Bonmots der Gedichte und Sprüche überraschen und treffen den Leser auch mit Witz bei aller ausgelösten Nachdenklichkeit.

„Dies ist ein buntes Butzenfenster, durch das du das Leben siehst. Manchmal ist es dunkel drinnen und du musst deine Nase an das Fenster drücken, deine Augen weit aufreißen und merken, du siehst nichts. Wie eine schwarze Decke liegt das Dunkle auf der anderen Seite der bunten Butzenscheibe.

Komm! Schlag das Fenster ein!“

Mehr über Nasrin Siege findet man unter: [nasrin-siege.com](http://nasrin-siege.com)

Utz Rachowski

## Mitgliederlisten

### *Ehrenmitglieder*

Ruth Weiss (Ehrenpräsidentin)

Guy Stern (Ehrenpräsident)

Alfredo Bauer (†)

Inge Deutschkron (†)

Peter Finkelgruen

Ralph Giordano (†)

Georges Arthur Goldschmidt

Joseph Hahn (†)

Stéphane Hessel (†)

Edgar Hilsenrath (†)

Judith Kerr-Kneale (†)

Herta Müller

Paul Nizon

Gustav Regler (†)

Stella Rotenberg (†)

Robert Schopflocher (†)

Egon Schwarz (†)

Fritz Stern (†)

Georg Stefan Troller

Manfred Winkler (†)

### *Neue Mitglieder 2022*

Shida Bazayr

Simo Esic

Julia Franck

Nina George

Nicolas Humbert

Andrei S. Markovits

Alexander Philipp Mayer

Volkmar Mühleis

Doron Rabinovici

Dagmar Reichardt

Kurt Roeske

Maren Schönfeld

Insa Segebade

Nasrin Siege

Jacqueline Vansant

Lynn Wolff

## Mitglieder

Renate Ahrens  
Gabrielle Alioth  
Reinhard Address  
Peter Arnds  
Sabine Auerbach  
Shida Bazyar  
Gabriel Berger  
Wolf Biermann  
Burkhard Bierschenck  
Jutta Birmele  
Peter Blickle  
Irène Bourquin  
Daniel Cil Brecher  
Emina Cabaravdic-Kamber  
Karin Clark  
Albrecht Classen  
Esther Dischereit  
Martin Dreyfus  
Helga Druxes  
Karsten Dümmel  
Roland Erb  
Andreas Eschbach  
Simo Esic  
Julia Franck  
Dagmar Galin  
Katja Garloff  
Nina George  
Joachim Harms  
Walter Hinderer  
Gisela Holfter  
Johann Holzner  
Barbara Honigmann  
Dana Horáková  
Hans Otto Horch  
Nicolas Humbert  
Irmgard Hunt  
Jana Jürß  
Adrian Kasnitz  
Freya Klier  
Reinhard Klimmt  
Thomas Kohut  
Ilko-Sascha Kowalczyk  
Christian Kracht  
Edwin Kratschmer  
Elisabeth Krimmer  
Wojciech Kunicki  
Reiner Kunze  
Gino Leinweber  
Frederick A. Lubich  
Naomi Lubrich  
Oliver Lubrich  
Paul Michael Lützeler  
Jürgen Maehder  
Andrei S. Markovits  
Marko Martin  
Alexander Philipp Mayer  
Hans Mayer  
Roland Merk

Wolfgang Mieder  
Tomas M. Mielke  
Volkmar Mühleis  
Herta Müller  
Wolfgang Müller  
Armin Mueller-Stahl  
Gerda Nischan  
Hans-Christian Oeser  
Susanna Piontek  
Thomas Poeschel  
Hans Poppel  
Geertje Potash-Suhr  
Doron Rabinovici  
Utz Rachowski  
Lutz Rathenow  
Dagmar Reichardt  
Axel Reitel  
Kurt Roeske  
Peter Rosenthal  
Susanne Schädlich  
Udo Scheer  
Thomas Schnabel  
Maren Schönfeld  
Thomas B. Schumann  
Boris Schumatzky  
Insa Segebade  
Nasrin Siege  
Antje Stehn  
Benjamin Stein  
Guy Stern  
Stephen Tree  
Eugenie Trützschler von Falkenstein  
Jacqueline Vansant  
Fred Viebahn  
Deborah Vietor-Engländer  
Johannes von Moltke  
Ruth Weiss  
Fedora Wessler  
Lynn Wolff  
Hans Dieter Zimmermann  
Richard Zipser

## ***Vorstand***

Gabrielle Alioth (Präsidentin)  
Helga Druxes (Sekretär, PEN Newsletter)  
Benjamin Stein (Schatzmeister)

Jutta Birmele (Beisitzerin)  
Freya Klier (Beisitzerin, WIP)  
Gino Leineweber (Beisitzer, Förderverein)  
Frederick A. Lubich (Beisitzer)  
Deborah Vietor-Engländer (Beisitzerin)

## ***Geschäftsführer***

Hubert Dammer (Website, PEN Newsletter)

<https://exilpen.org/>

<https://exilpen.org/in-memoriam/>

**Das PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland wurde 1934 von Lion Feuchtwanger, Ernst Toller, Max Herrmann-Neiße und Rudolf Olden in Großbritannien unter dem Namen Deutscher PEN-Club im Exil gegründet und hatte bis 2005 seinen offiziellen Sitz in London. Seit 2006 hat es seinen Sitz am Wohnort des jeweiligen geschäftsführenden Sekretärs.**